# Schwerter Zeitung

Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und wir auch keinerlei Schadenersatz beansprucht werden.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Welthofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr.-Adr.: Braus, Schwerteruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852 und Hannover 21674. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Hans Linner in Schwerte. Tel. 62.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 305 | Anzeigen-Preise: Lokale 10 Pf., Auswärtige 12 Pf., Familien-Anzeigen 8 Pf., Reklamen 50 Pf. Finanz-Anzeigen 12 Pf. | Montag, den 31. Dezember 1923 | Einzelnummer: 150 Milliarden Papiermark | 56. Jahrgang


## 1924.

Als wir vor 365 Tagen die Bilanz des Jahres 1922 zogen, verwiesen wir darauf, daß der Dollar zu Beginn jenes Jahres unter 200 Mark, an seinem Ende über 7000 Mark notierte, worauf wir schlußfolgerten, daß sich die Zustände in Deutschland während dieser Zeit um mehr als das Fünfunddreißigfache verschlechtert hatten. Was ergibt derselbe Vergleich für das Jahr 1923? Bei seinem Beginn stand der Dollar etwas über 7000, bei seinem Ende 4,2 Billion Mark. Was mithin eine Verschlechterung um weit mehr als das Halbmilliardenfache bedeuten würde.

Wenn auch Valuta und Wirtschaft nicht ohne weiteres gleichzustellen sind, wenn es ferner gerade in der letzten Zeit gelang, dem Totentanz der Mark Einhalt zu tun, so ist doch die Bilanz des verflossenen Jahres, in der so wenig auf der Kreditseite und so erschreckend viel auf der Debetseite verbucht wurde, auf alle Fälle überaus tragisch. Kann es Wunder nehmen, daß sie um so vieles schlechter ist als die von 1922? Stand jene noch völlig im Zeichen des verlorenen Weltkrieges, so gesellt sich bei der Bilanz des Jahres 1923 zum Weltkrieg noch ein weiterer verlorener Krieg: der Ruhrkrieg mit allen seinen Folgen, den finanziellen, dem Ruin unserer Währung, den wirtschaftlichen, der abgedrosselten Kohlenzufuhr, und den politischen, der Dramatisierung der Rheinlandfrage, deren Krönung die Diktatur im Düsseldorfer Schupoprozeß bildet.

Eine katastrophale Bilanz, gekennzeichnet durch den Zusammenbruch unserer Wirtschaft, der in dem ungeheuren Defizit der Staatsfinanzen zum Ausdruck kommt, dem auch das schärfste Anziehen der Steuerschraube nicht zu begegnen vermag. In dem erschreckenden Rückgang unserer industriellen Beschäftigung, dem Anschwellen des Arbeitslosenheeres, dem durch die Not der Zeit erzwungenen Beamtenabbau. In der Aushungerung Deutschlands, die eine steigende Anzahl von Opfern fordert. Todesursache: Entkräftung.

Zu den finanziellen und wirtschaftlichen Nöten gesellen sich die politischen, inner- und außenpolitische Nöte. Bisher hat gemeinsame Not das deutsche Volk nicht zusammen-, sondern auseinander geführt. Die letzte so zur Unzeit ausgebrochene Regierungskrisis bedeutet einen schwerwiegenden Debetposten in unserer Bilanz, die weiterbelastet wird durch die politischen Wirren in Bayern, Sachsen und Thüringen, den chronischen Parteihader, die Putschbestrebungen von links und rechts. Noch immer wird bei uns das Niederreißen eifriger betrieben als der so viel gepredigte, so oft verheißene Wiederaufbau.

Nicht minder ungünstig aber erscheint die außenpolitische Seite der Bilanz des Jahres 1923. Sie sieht fast wie eine getreue Kopie der vom Vorjahre aus. Genau wie damals hat die deutsche Regierung den Versuch gemacht neue Reparationsverhandlungen einzuleiten, genau wie damals versucht Frankreich diesen Versuch zu sabotieren. Und genau wie damals sieht man wieder das Heil in der Sachverständigenkommission. Die Meldung, „die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika ist der Ansicht, daß eine Kommission von wirtschaftlichen und finanziellen Sachverständigen das Reparationsproblem studieren müsse", ist vom 31. Dezember 1922 datiert, aber wir können sie unverändert auch in den Zeitungen dieser Tage lesen.

Man sieht, es ist, soweit die Dinge sich nicht verschlechtert haben, alles beim alten geblieben. Der Reichskanzler Dr. Marx hat in seinem Rundfunk zum Weihnachtsfest erklärt: „Wir erwarten von der Gegenseite das offene, ehrliche Wort der Verständigung; wir erwarten vor allem aber endlich eine Tat der Verständigung." Der Worte sind wirklich genug gewechselt. Ein volles Jahr ist verloren worden, und es ist nicht mehr Lieb Zeit zu verlieren, wenn noch in zwölfter Stunde der Zusammenbruch Deutschlands verhindert werden soll, der — das erkennt man endlich auch in den Ländern der Alliierten bis auf Frankreich — den Auftakt bilden würde zum Zusammenbruch Europas. Wird das Jahr 1924, in das wir zweifelnd und doch hoffend treten, uns den Abstieg oder den Aufstieg bringen, den Niedergang oder den Wiederaufbau, die Fortsetzung des Weltkrieges oder den ersehnten Völkerfrieden?

## Neues in Kürze.

Sitzung des Reichskabinetts.

wtb. Berlin, 30. Dez. Das Reichskabinett ist am Sonntag vormittag zu der angekündigten Sitzung zusammengetreten, um über die dritte Steuernotverordnung zu beschließen.

Keine Platzkarten für D-Züge.

wtb. Berlin, 30. Dez. Der Vorverkauf der Platzkarten für D-Züge wird vom 1. Januar ab im allgemeinen eingestellt. Bei der Reichsbahndirektion Berlin wird mit Rücksicht auf die dort bestehenden besonderen Verhältnisse der Vorverkauf noch beibehalten.

## Todesurteile eines belgischen Kriegsgerichts.

wtb. Aachen, 31. Dez. (Tel.) Vor dem belgischen Kriegsgericht fand gestern spät abends eine mehrtägige Verhandlung wegen Eisenbahnsabotage ihr Ende. Es handelte sich um Anschläge, die in der Zeit des Ruhrkonfliktes auf den Linien Aachen—Herbesthal, Aachen—Stolberg und einigen benachbarten Nebenstrecken begangen wurden. Menschenleben sind bei den Anschlägen nicht zu beklagen gewesen. Dem Gericht vorgeführt wurden 4 Angeklagte: Menzel aus Stolberg, Schwager, Neuhaus und Frömgen aus Aachen, letztere drei im Alter von 19—20 Jahren. Menzel war teilweise geständig, mehrere Anschläge mit ausgeführt zu haben. Die vier Angeklagten sollen einer Vereinigung angehört haben, die sich die Begehung von Eisenbahnanschlägen zur Aufgabe gemacht hätten. Die beiden erstgenannten sollen außerdem im Sommer 1922 die Fahne eines Lancierregiments aus Aachen gestohlen haben. Das Gericht erkannte gegen Menzel, gegen den der Anklagevertreter die Todesstrafe beantragt hatte, auf lebenslängliche Zwangsarbeit, gegen Neuhaus auf 15 Jahre Zwangsarbeit, gegen Schwager auf 1 Jahr Gefängnis, während Frömgen freigesprochen wurde. Eine große Anzahl weiterer Angeklagter, die flüchtig sind und zum großen Teil ebenfalls aus Aachen stammen, wurden in Abwesenheit verurteilt und zwar 5 von ihnen zum Tode: Frank, Weisch, Bayer, Hein und Neuschen. Gegen die übrigen verhängte das Kriegsgericht Zwangsarbeit von 15—20 Jahren oder Gefängnis bis zu 15 Jahren. Letztere Strafe erhielt ein gewisser Bongartz, der als Spion bezeichnet wurde und im Auftrage der Reichswehr in Münster in Aachen geweilt haben soll. Eisenbahningenieur Hoffmann aus Elberfeld, wo die Vereinigung ihren Sitz gehabt haben soll, erhielt zehn Jahre Zuchthaus.

## Truppenverminderung im Ruhrgebiet.

wtb. Paris, 31. Dez. (Tel.) Nach einer Meldung der Agentur Havas aus Brüssel hat Etoile Belge Erkundigungen darüber eingeholt, ob die von der Köln. Ztg. gebrachte Nachricht, vom 1. Januar an werde ein großer Teil der französischen und belgischen Besatzungstruppen das Ruhrgebiet verlassen, auf Wahrheit beruhe. Es trifft zu, daß im Augenblick eine Umgruppierung der Besatzungstruppen vorgenommen werde, um die Besetzung des Ruhrgebiets in eine unsichtbare umzuwandeln. Diese Umgruppierung würde es gestatten, die belgische Truppenzahl um mehr als 2000 Mann zu verringern.

## Wird die Mark zu halten sein?

Die Frage, ob die seit einigen Wochen eingetretene Markstabilität von Dauer sein werde, nimmt erklärlicherweise das größte Interesse in Anspruch. Eine Antwort auf diese wichtige Frage ist jetzt ausführlich vom Reichsfinanzminister gegeben worden in einer Unterredung, die er dem Berliner Vertreter der Köln. Ztg. gewährt hat. Der Verlauf dieser Unterredung war folgender:

Frage: Glauben Sie, Herr Minister, daß der willkürlichen Vermehrung des Geldes für Zwecke des Reichs nunmehr ein Ziel gesetzt und daß damit die wesentlichste Quelle der Inflation verstopft ist?

Antwort des Reichsfinanzministers Dr. Luther: Seit dem Tage, an dem die Rentenbank mit der Ausgabe von Rentenmarkscheinen begonnen hat, dem 15. November, durften Schatzanweisungen des Reichs nicht mehr diskontiert werden und sind nicht mehr diskontiert worden. Damit war die Notenpresse für Zwecke des Reichs bei der Reichsbank stillgelegt.

Frage: Der Notenumlauf der Reichsbank weist aber auch nach dem 15. November einer erhebliche Steigerung auf. Wie ist das zu erklären?

Antwort des Ministers: Diese Steigerung wird verständlich, wenn man die Entwicklung des gesamten Status der Reichsbank in der zweiten Hälfte des Novembers betrachtet. Wie die Anlagekonten der Reichsbank zeigen, sind die Schatzanweisungsbestände der Reichsbank von 189,9 Trillionen Mark am 15. November auf 161 Trillionen Mark am 23. November und auf 96,9 Trillionen Mark am 30. November zurückgegangen. Anderseits sind die privaten Wechsel von 39,5 auf 144 bezw. 347,4 Trillionen Mark an diesen Terminen gestiegen. Zu einem erheblichen Teil ist also die Steigerung des Notenumlaufs auf private Bedürfnisse zurückzuführen. In der Steigerung des Diskontgeschäfts kommt zum Ausdruck, daß der Zahlungsverkehr gegenwärtig an Stelle der schwebenden Giroüberweisung den Scheckverkehr bevorzugt, und daß diese Schecks überwiegend ihren Weg zur Reichsbank nehmen. Der Verkehrsbedarf an Noten ist ferner, namentlich während der letzten Novemberwoche, bestimmend beeinflußt worden durch die einsetzende Zurückziehung des Notgeldes aus dem Umlauf. Die Steigerung des Notenumlaufs hat nur insoweit etwas mit den Bedürfnissen des Reichs zu tun, als in den Ausweisen vom 23. und 30. November noch nicht abgerechnete Rentenmarkverkäufe erscheinen, welche die Reichsbank für Rechnung des Reichs aus dessen verzinslichen Krediten ausgeführt hat, für die sie den Gegenwert in Notenform dem Reich bereits zuführen mußte. In der vierten Novemberwoche wurden die schwebenden Rentenmarkabrechnungen für das Reich zu einem erheblichen Teil bereits glattgestellt. Uebrigens haben sich die Schatzanweisungsbestände inzwischen erheblich vermindert und dürften demnächst ganz getilgt sein.

Frage: Wenn auch die Reichsbank für eine Kreditgewährung an das Reich nicht mehr in Frage kommt, wird nicht durch die Wirksamkeit der Rentenbank eine neue Inflationsquelle eröffnet?

Antwort des Ministers: Das ist in keiner Weise der Fall. Die Höhe des Kapitals der Rentenbank nebst der Grundrücklage, wonach sich die Höhe des Notenumlaufs bestimmt, ist so bemessen, daß eine Ausgabe von Rentenmarkbeträgen auch bis an die Grenze des zulässigen Höchstbetrages der Emission, 3,2 Milliarden Mark, durchaus innerhalb des Betrages bleibt, den der Verkehr tragen kann.

Frage: Diese Beträge treten doch aber zu dem bisherigen Notenumlauf hinzu. Entsteht dadurch nicht die Gefahr einer inflationistischen Wirkung?

Antwort des Ministers: Durch den Umtausch von Papiermark gegen Rentenbankscheine verringert sich entsprechend der Umlauf in Papiermark. Aber selbst wenn das volle Kontingent der Rentenmark in den Umlauf käme und zu den gegenwärtig im Verkehr befindlichen Geldzeichen hinzuträte, würde die Summe aller Zahlungsmittel in Gold umgerechnet gegenüber den Vorkriegsziffern nicht als groß erscheinen. Im Jahre 1913 belief sich der gesamte Zahlungsmittelumlauf in Deutschland auf 5,05 Milliarden Mark. Jetzt sind schätzungsweise auf Goldmark zurückgeführt im Verkehr: Rentenbankscheine 1200 Millionen Goldmark, Reichsbanknoten 400 Millionen Goldmark, kleinere Goldanleiheabschnitte 300 Millionen Goldmark, Notgeld etwa 500 Millionen Goldmark, zusammen 2400 Millionen Goldmark. (Der Umlauf in Reichskassenscheinen, Darlehnskassenscheinen und Privatbanknoten kommt nicht in Frage, da er nur einen Bruchteil einer Million Goldmark ausmacht.) Die zu Zahlungszwecken verfügbaren Guthaben für Gold- und Deviseninstitute haben sich durch die Inflationswirtschaft stark vermindert. Die Gegenüberstellung beider Summen ergibt klar, daß man keinesfalls von einer Uebersättigung des Verkehrs mit Zahlungsmitteln sprechen kann, selbst wenn man die Verkleinerung des Reichsgebiets und den Rückgang der Warenproduktion und des Warenumsatzes in Rechnung zieht. Daß der Verkehr vor Erscheinen der Rentenmark mit der vorhandenen geringen Menge an Zahlungsmitteln überhaupt ausgekommen ist, erklärt sich aus der damaligen starken Umlaufsgeschwindigkeit der Zahlungsmittel, die eine Folge der Währungszerrüttung war.

Mit dem Stillstand der Entwertung verlangsamt sich aber die Umlaufsgeschwindigkeit, so daß schon hierdurch mehr Zahlungsmittel erforderlich werden. Bei einem Vergleich des gegenwärtigen Umlaufs mit dem der Vorkriegszeit ist ferner die gesunkene Kaufkraft des Geldes zu berücksichtigen, so daß infolge der hieraus sich ergebenden allgemeinen Preiserhöhung ein höherer Umlauf an sich gerechtfertigt wäre.

Für den zukünftigen Umlauf der Rentenmark und seine Beurteilung ist es wichtig zu wissen, daß für die Rentenmark Aufsaugungs- und Anlagemöglichkeiten geschaffen sind, die deflationistisch wirken müssen. Das sind die Rentenbriefe der Rentenbank, die über 500 Rentenmark lauten. Nach der Umwandlung in diese verlieren die Rentenmarkscheine ihren Charakter als Zahlungsmittel. Ferner gibt das Reich auf Rentenmark lautende unverzinsliche Schatzanweisungen aus. Sie sind so ausgestattet, daß sie eine vorzügliche Anlage für Rentenmarkdepositen bilden.

Frage: Glauben Sie, Herr Minister, daß das Reich im Falle äußerst dringender finanzieller Sorgen je wieder den Weg der Inflation beschreiten kann?

Antwort des Ministers: Unter meiner Amtstätigkeit wird das ausgeschlossen sein. Ich glaube aber auch, daß keiner meiner Amtsnachfolger, kein Finanzminister des Deutschen Reiches, diesen Weg wieder beschreiten wird, wenn er sich die für Staat und Privatwirtschaft gleich verheerenden Folgen der Inflationspolitik vor Augen hält. Die Erfahrungen, die auf diesem Gebiete bis zum Inkrafttreten der Rentenmark gemacht worden sind, lassen auch einen solchen Versuch von vornherein als aussichtslos erscheinen.

### Ministerbesuche in Essen.

* Essen, 30. Dez. Heute kommt mit Erlaubnis der Besetzungsbehörde der Reichsfinanzminister Dr. Luther, allerdings in seiner Eigenschaft als Essener Oberbürgermeister, für einige Tage nach Essen. Auch der preußische Wohlfahrtsminister Hirtsiefer hat die Einreiseerlaubnis in seine Heimatstadt Essen erhalten.

### Berufung im Schupoprozeß.

* Düsseldorf, 30. Dez. Die meisten der im Düsseldorfer Schupoprozeß Verurteilten haben gegen das Urteil des Kriegsgerichts Berufung eingelegt.

### Ausweisungen zurückgezogen

* Düsseldorf, 30. Dez. Von den ausgewiesenen Stellvertretern des Regierungspräsidenten ist dem Oberregierungsrat Dr. Tervielen die Rückkehr vorläufig bis zum 24. Februar 1924 und dem Oberregierungsrat Hoche die Rückkehr ohne Befristung gestattet worden.

### Der neue Reichsbankpräsident.

bb Berlin, 30. Dez. Der neue Reichsbankpräsident Dr. Schacht wird der Deutschen Allg. Ztg. zufolge sein Amt in den ersten Tagen des Januar antreten. Wie das Blatt hört, wird er jedoch vorher noch eine Reise nach London unternehmen, um mit der Bank von England in Fühlung zu treten.

### Der Wiederherstellungsplan eines Unberufenen.

wtb. Paris, 31. Dez. (Tel.) Der Berliner Berichterstatter des Echo de Paris bespricht den von uns schon mitgeteilten Wiederherstellungsplan des deutschen Kaliindustriellen Rechberg. Eine politische Persönlichkeit habe erklärt, der Plan sei durchführbar unter der Bedingung, daß eine andere Persönlichkeit als Rechberg ihn in die Tat umsetze. Rechberg habe keinen Einfluß und sei auch nicht in der Lage, eine Industriegruppe zu nennen, die geeignet sei, ihn zu unterstützen.

### Degoultes Ansicht.

wtb. Paris, 31. Dez. (Tel.) Der Matin glaubt berichten zu können, daß nunmehr auch General Degoutte seine Ansicht über das deutsche Memorandum wegen Herstellung eines modus vivendi in den besetzten Gebieten dem Quai d'Orsai mitgeteilt habe. Er sei ebenso wie der Oberkommissar Tirard gegen die von der deutschen Regierung gewünschte Aenderung des Regimes.

### Adolf v. Harnacks Nachfolger.

bb Berlin, 29. Dez. Zum Nachfolger Adolf von Harnacks ist Professor Dr. Hans Lietzmann, Jena, der schon unmittelbar nach Harnacks Rücktritt einen Ruf an die Berliner Universität erhalten, aber abgelehnt hatte, berufen worden. Der als Kirchenhistoriker, Bibelforscher und Altphilologe gleich hervorragende und um die Organisation wissenschaftlicher Publikationen hochverdiente Gelehrte hat den Ruf angenommen. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die neuerliche unakademische Universitätspolitik der thüringischen Regierung für die Entscheidung des Jenaer Gelehrten mitbestimmend war.

### Englischer Einspruch gegen Kriegskredite.

wtb. Paris, 31. Dez. (Tel.) Temps glaubt die Meldung des Evening Standard bestätigen zu können, daß die englische Regierung in Warschau, Bukarest und Belgrad wegen der von der französischen Regierung gegebenen Kredite Vorstellungen erhoben habe. Die britische Regierung stelle die Frage, ob die Frankreich gewährten Garantien nicht die Garantie verringern, die England für sich in Anspruch nehme, um die Sicherstellung seiner Forderungen zu gewährleisten.

### Die amerikanischen Sachverständigen.

wtb. Paris, 31. Dez. (Tel.) Havas meldet aus Newyork: Die amerikanischen Sachverständigen für die Ausschüsse des Wiederherstellungsausschusses sind gestern nach Europa abgereist. General Dawes weigerte sich, Vertretern der Presse Erklärungen abzugeben.

### Noblemaire †.

wtb. Paris, 31. Dez. (Tel.) Der Abg. Noblemaire, der auf kurze Zeit Frankreich beim Völkerbund vertrat, ist heute nacht gestorben.

### Rangverleihung an Lord Cecil.

* London, 30. Dez. Lord Robert Cecil ist der Titel eines Grafen von Shelwood verliehen worden. Lord Cecil ist bei den Wahlen unterlegen und durch Ernennung zum Grafen ins Oberhaus gebracht, sodaß seine politische Tätigkeit weiter ermöglicht ist.

### Ein neuer Griechenkönig?

* Paris, 30. Dez. Der Sonderberichterstatter des Matin meldet, daß die Abdankung des Königs Georg von Griechenland nicht unbedingt die Aufrichtung der Republik in Griechenland mit sich zu führen brauche. Verschiedene Prinzen würden im Zusammenhang mit der Frage einer neuen Dynastie genannt, darunter auch solche des Hauses Bourbon-Parma. Unter anderm werde auch der bekannte Prinz Sixtus des Hauses Bourbon-Parma genannt.

**Der Dollar am 29. XII. 23**

**Dollarkurs** Geld: 4189500000000
Brief: 4210500000000


...m Waschen von ...he in weitestem

...m Forst. ...chichte, die sei... ...beschäftigte die ...1. März ds. Js. ...forstes Betz die ...rden. Bei dem ...jährigen Eisen... ... Dieser Ha... ...etzt angeklagte ...gewerbsmäßiger ...tten sich zusam... ...wildern. Am ...Kremmen drei ...Beute in Ruck... ...die Schüsse her... ...Kassube auf der ...ilderer auf Zu... ...ie Beamten hin... ...t einen Treffer, ...ber hinter einem ...eröffnete gegen ...diese ihre Mu... ...sie den Kampf ...n erst nach län... ...Da er weder Ge... ...nd da die Leiche ...so sah die Sache ...s. Er wurde un... ...eingesperrt. Die ...ß er H. getötet ...r Sachen zu set... ...ch eine Aussage ...n. Durch einen ...es der Verteidi... ...üsse während des ...sich aber noch ...der benachbarten ...können, wo er ...gel habe erst am ...die Sachen und ...n darauf ankam, ...u verwischen. Die ... infolgedessen le... ...nd Wilderns zu ...ngnis.

..., den 30. Dez. ...: Ohlig. ...r Nell. 5 Uhr: ...Nell. ...üh 8 Uhr: Blau... ...ibelstunde, abends

...ichtspiele zum ...n Rathaus.

...Nur noch ...und morgen!

1. ...große Delek... ...livfilm

...htgesindel ...liodrama in 5 Akten.

2. ...Perlen ...Orients ...na in 6 span... ...en Akten mit ...Larsen in der ...Hauptrolle.

...ennholz ...er vorrätig und ...ft abzugeben. ...r. Haber, ...Sägewerk.

...lender ...ir 1924 ...ingetroffen ...l Braus. ...werte od. näherer ...Umgebung ...uplatz ...in Wohnhaus ...en gesucht. Be... ...Nähe der Eisen... ...hnwerkstätte. ...unter Nr. 3541 ...beschst. d Zeitung.

**Keine Vorerentschädigung in Gold.**

wtb. Paris, 29. Dez. Havas berichtet aus Peking: Der chinesische Minister des Aeußern hat den Gesandten der acht Mächte, die das Protokoll von 1901 unterzeichnet haben, mitgeteilt, China lehne das Verlangen Frankreichs, die Entschädigungen aus dem Boxeraufstand in Gold zu bezahlen, ab.

## Deportation nach der Teufelsinsel.

wtb Berlin, 30. Dez. Der Pariser Eclair teilt mit, daß sich unter den 15 Strafgefangenen, die gestern in St. Martin de Ree eintrafen und von dort nach der Teufelsinsel überführt werden sollen, auch drei Deutsche befänden, die von den französischen Kriegsgerichten im Ruhrgebiet wegen Sabotage verurteilt wurden.

In einem Pariser Privattelegramm der Frkf. Ztg. wird darüber ausführlicher mitgeteilt: „Es werden neuerdings Vorbereitungen zur Deportation der an der Ruhr wegen Beteiligung am passiven Widerstand verurteilten Deutschen in die französischen Strafkolonien getroffen. Bei dem letzten Transport der auf der Insel St. Martin de Ree, dem Sammelpunkt der zur Deportation nach der Teufelsinsel Verurteilten, befinden sich nach dem „Oeuvre" unter einer Reihe französischer Schwerverbrecher drei Deutsche, ein Ingenieur, ein Kaufmann und der Geschäftsführer eines großen industriellen Unternehmens. In diesem Gefängnis für Schwerverbrecher befindet sich seit Wochen bereits eine Anzahl weiterer Ruhrgefangener, deren Abtransport nach den Strafkolonien auf Intervention der deutschen Regierung einstweilen vertagt worden ist." Es gibt in Frankreich eine „Liga der Menschenrechte". Man hat bisher nicht gehört, daß sie sich dieser himmelschreienden Zustände angenommen hätte.

## Wichtige Beschlüsse der bayr. Volkspartei

wtb. München, 31. Dez. (Tel.) Der Landesausschuß der bayerischen Volkspartei beschloß nach eingehenden Beratungen, es solle ein Volksbegehren eingeleitet werden, daß 1. der Landtag aufgelöst werde, 2. daß der Entwurf eines Gesetzes vorgelegt werde, der den neu zu bildenden Landtag ermächtigen soll, mit einfacher Mehrheit seiner gesetzlichen Mitglieder eine neue Verfassungsurkunde zu beschließen; die Begründung des Gesetzentwurfs, der dem Volksbegehren zu unterbreiten sei, solle als besondere Ziele der neuen Gesetzgebung enthalten: a) Einführung eines Staatspräsidenten, der u. a. das Recht [illegible] den Landtag aufzulösen; b) die Einführung des Zweikammersystems zur Vereinigung des parlamentarischen Betriebes und zur Verteilung seiner Kosten; c) Aenderung des Wahlrechts im Sinne der Verbindung von Wahlkreis- und Abgeordneten; d) Erweiterung des Volksrechts, Volksbegehren und Volksentscheid.

## [illegible] und Erzfelder entdeckt.

wtb. Berlin, 30. Dez. Nach einer Meldung des Lok.-Anzeigers wurden bei Meckendorf—Düdden—Groseleben im Braunschweigischen Steinkohlen- und Erzfelder entdeckt. Eine Gesellschaft in Hamburg erhielt vom Braunschweiger Bergwerksamt das Mutungsrecht und wird mit dem Abbau der Steinkohle beginnen. Die Steinkohle liegt unter Ton-, Mergel- und Dollandboden. Das erste Mutungsfeld ist etwas über zwei Millionen Quadratmeter groß. In der nordwestlichen Hälfte liegen zehn Kohlenflöze von einer Mächtigkeit von je 60 Zentimeter übereinander. Die gefundene Steinkohle ist von großem Heizwert. In der Nähe der Kohlenfelder wurden auch große Eisenerzfelder entdeckt, deren Ausbeute mit der Kohlenförderung vereinigt werden soll.

## Das verschollene franz. Luftschiff.

wtb Paris, 30. Dez. Der sozialistische „Populaire", dem die Verantwortung für seine Mitteilung überlassen werden muß, teilt zu dem Verlust des Luftschiffes „Dixmude" mit, der erste Monteur desselben, Monbert, sei einige Tage vor dem Aufstieg in Lieusaint in Urlaub gewesen und habe seinen Freunden Mitteilung davon gemacht, daß ihm die befohlene Kreuzfahrt gewisse Befürchtungen verursache. Einige der Apparate des „Dixmuden" seien nicht in Ordnung gewesen, die von ihm gemeldeten Schäden seien nicht berücksichtigt worden. Er habe dementsprechend die Fahrt als äußerst gefährlich betrachtet und den ganz bestimmten Eindruck gehabt, daß er diesmal nicht wieder nach Hause kommen werde.

## Die Reichsmarine 1923.

Ein Rückblick auf das verflossene Jahr zeigt seine Bedeutung für die innere und äußere Entwicklung und Festigung der Reichsmarine. Man hat in dem letzten Jahre nicht geruht, man hat nicht Halt gemacht bei dem Erreichten, sondern hat zielbewußt weitergearbeitet und hat den Aufbau um ein wesentliches Stück vorwärts gebracht. Der bedeutungsvollste Fortschritt ist die Zusammenfassung sämtlicher schwimmenden Streitkräfte unter dem einheitlichen Befehl des „Oberbefehlshabers der Seestreitkräfte", Vizeadmiral Zenker, auf dem Linienschiff „Braunschweig" in Wilhelmshaven. Man kehrt mit dieser Maßnahme zu der bis Kriegsende bestehenden und bewährten Organisation zurück; der jetzige Oberbefehlshaber entspricht dem früheren Flottenchef. Es ist einleuchtend, daß die Führung und Ausbildung der Schiffe und Besatzungen in einer Hand liegen müssen, um dem deutschen Geschwader den notwendigen, einheitlichen Guß zu geben. Neben dem Oberbefehl ist dem Oberbefehlshaber, der dem Chef der Marineleitung unterstellt ist, die Führung der Linienschiffs-Division, die augenblicklich aus den Linienschiffen „Braunschweig" und „Hannover" (als drittes Schiff tritt „Elsaß" in Kürze hinzu) besteht, übertragen worden. Ihm unterstehen ferner zwei Kreuzeradmirale: die Befehlshaber der leichten Seestreitkräfte der Nord- und Ostsee, Kommodore Pfeiffer auf „Hamburg" und Kontreadmiral Oldekop auf „Thetis". Sie führen die Kleinen Kreuzer, Torpedobootsflottillen, Vermessungs- und sonstigen kleineren Fahrzeuge.

Die Tätigkeit der Reichsmarine trat, abgesehen von den Auslandsreisen und den Herbstübungen, nach außen hin wenig in Erscheinung und beschränkte sich auf die mühselige Kleinarbeit, die Besatzungen in der Handhabung ihrer Schiffe und Waffen auszubilden. Fast alle Schiffe und Fahrzeuge sind wie üblich im Hochsommer zu Erholungs- und Belehrungsreisen in das nähere Ausland gegangen. Die schwedischen Häfen Karlskrona, Mölle, Uddevalla und Göteborg (anläßlich der Ausstellung), norwegische Fjorde und Ortschaften um Molde, Romsdal und Jostedal, das esthnische Reval, das dänische Bornholm, die finnischen Häfen Abo und Hangö und die Hauptstadt des Landes, das schöne Helsingfors, schließlich die Fär-Oer-Inseln und Reykjawik auf Island wurden angelaufen. Schiffe und Besatzungen sind überall gastfrei und freundlich aufgenommen worden. Die Besuche ausländischer Schiffe in Deutschland boten eine willkommene Gelegenheit, die genossene Gastfreundschaft zu erwidern. Das argentinische Schulschiff „Presidente Sarmiento", schwedische Schulschiffe und das schwedische Linienschiff „Sverige" waren im Laufe des Jahres in deutschen Häfen zu Gast.

Am Ende des Sommers fanden die alljährlichen Herbstübungen sämtlicher Seestreitkräfte statt, nicht, wie im Vorjahr, in der Ostsee, sondern in der Nordsee. Am 1. Dezember 1923 ist der Kreuzer „Arcona" außer Dienst und an seine Stelle der Kreuzer „Amazone" mit der Arcona-Besatzung in Dienst gestellt worden. Bei den Kommunisten-Unruhen in Hamburg erwies es sich als notwendig, den Kreuzer „Hamburg" und Torpedoboote in den Hamburger Hafen und nach Harburg zu entsenden. Die Landungsabteilung des Kreuzers war der hamburgischen Polizei bei der Wiederherstellung der Ordnung behilflich.

Blickt man alles in allem auf das vergangene Ausbildungs- und Dienstjahr zurück, so muß man feststellen, daß die Reichsmarine zwar keinen so glänzenden Bericht ablegen kann, wie die Kaiserliche Marine, es vor dem Kriege gekonnt hatte. Aber der Geist der Dienstfreudigkeit und Aufopferung ist der gleiche geblieben oder er ist der alte geworden. Das Deutschland von heute ist arm. Es kann die, die ihm dienen, nicht glänzend belohnen. Schlichtheit, Einfachheit und Entsagung sind die Devisen, unter denen heute gedient wird, aber „das Vaterland darf jedes Opfer fordern". Der Ausblick in die Zukunft ist trübe. Wird es im kommenden Jahr möglich sein, den Betrieb der Reichsmarine, der zurzeit auf das Aeußerste eingeschränkt ist, aufrechtzuerhalten, ohne an die Erfüllung der Lebensnotwendigkeiten zu rühren? Die finanzielle Notlage des Reiches erfordert gewiß äußerste Beschränkung aller persönlichen und sächlichen Ausgaben des Reiches. Aber es gibt hier eine Grenze, die ohne Zerstörung lebendiger Werte nicht überschritten werden darf, und diese Grenze ist bei der Reichsmarine erreicht. Das deutsche Volk erwartet und darf fordern, daß seine letzten Waffen nicht preisgegeben werden und daß sie trotz aller Nöte im kommenden Jahr nicht rosten.

# Politische Umschau

## Deutsches Reich.

**Aufrufung von Notgeld.**

wtb. Berlin, 29. Dez. Der Reichsminister für die Finanzen hat das auf Papiermark lautende Notgeld für das unbesetzte Gebiet der Länder Preußen, Baden, Mecklenburg-Schwerin, Braunschweig, Oldenburg, Anhalt, Lippe, Bremen, Lübeck, Waldeck und Schaumburg-Lippe zum 21. Januar, mit einer Einlösungsfrist bis zum 31. Januar aufgerufen. Die Sperre der hinterlegten Deckung ist aufgehoben. Zum 15. Januar hat der Reichsfinanzminister das wertbeständige Notgeld der Provinzen Ostpreußen, Westpreußen-Posen, Hannover und die Stadt Berlin aufgerufen. Die Einlösungsfrist beträgt einen Monat. Die als Deckung des wertbeständigen Notgeldes hinterlegten Stücke der Goldanleihe und Goldschatzanweisungen werden für die Aussteller vom 7. Januar an freigegeben. Das Notgeld der Reichsbahn bleibt von dem Aufruf unberührt.

**Verteilung der Einkommensteuer.**

bb Berlin, 29. Dez. Wie der Amtliche preußische Pressedienst erfährt, kommen aus den Steuerüberweisungen des Reichs zur Verteilung: von der Einkommensteuer auf jeden Rechnungsanteil der Provinzen 25, der Landkreise 50 und der Gemeinden 250 Millionen.

Für Dotationen stehen eine Million Billionen Mark zur Verfügung.

Die Ausschüttung erfolgt durch die Regierungspräsidenten für die kreisangehörigen Gemeinden regelmäßig durch Vermittelung des Kreisausschusses. Unter Zugrundelegung der ihr bekannten Schlüsselzahlen vermag jede Gemeinde den ihr zustehenden Betrag sich zu errechnen.

## Die Brotversorgungsabgabe.

bb Berlin, 28. Dez. Das Reichsfinanzministerium teilt laut eca-Korresp. mit: Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß der zweite Teilbetrag der Brotversorgungsabgabe bis zum 2. Januar 1924 zu zahlen ist. Dieser beträgt grundsätzlich das 195millionenfache des vollen Zwangsanleihebetrags. Nur gewisse Gegenstände dürfen aus dem zwangsanleihepflichtigen Vermögen ausgeschieden werden (z. B. Mietwohngrundstücke, festverzinsliche Wertpapiere, Papiermarkforderungen usw.) Wer dagegen einen Bescheid über die Brotversorgungsabgabe erhält, hat stets und ausnahmslos das 195millionenfache des in dem Prospekt ausgeworfenen vollen Grundbetrags zu entrichten. Verspätete Zahlungen haben empfindliche Zuschläge zur Folge. Die Finanzkassen sind auch am Montag, 31. Dezember, geöffnet.

**Das Verfahren gegen Zeigner.**

bb Berlin, 29. Dez. Ueber den Stand des Verfahrens gegen den früheren Ministerpräsidenten Dr. Zeigner wird einer Berliner Korrespondenz aus Leipzig gemeldet, daß noch darend Vernehmungen stattfinden. Der Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Mönnich prüft gegenwärtig sämtliche Gnadenakten, um festzustellen, ob der Wille von Zeigner auf die Begnadigungen maßgeblich eingewirkt hat. Auch Oberstaatsanwalt Schleger ist persönlich bei der Ermittlung tätig. Bisher ist Anklage erhoben auf Grund des § 332 Str.-G.-B., indem angenommen wird, daß Dr. Zeigner als Beamter für Handlungen, die eine Verletzung seines Amtes und seiner Dienstpflicht enthalten, Geschenke angenommen habe. Neben Dr. Zeigner ist der Schmied Möbius, ein Bekannter Zeigners aus der Militärzeit, angeklagt. Ihm wird zur Last gelegt, Dr. Zeigner durch Zuführung von Personen, die begnadigt werden sollten, und durch Uebermittlung von Geschenken Hilfe geleistet zu haben.

**Deutsch-österreichischer Neujahrswunsch.**

wtb. Wien, 29. Dez. Der Bundesrat erledigte u. a. das vom Nationalrat beschlossene Gesetz über die Ausprägung von Silbermünzen. — Bei Sitzungsschluß hielt der stellvertretende Vorsitzende, Prof. Hugelmann, eine Ansprache, in der er erklärte: „Ich weiß mich ganz einig mit Ihnen, wenn ich an dieses Jahres Ende nicht nur den Blick auf unser engeres Vaterland lenke, von dem wir hoffen, daß es im kommenden Jahre einen mächtigen Schritt weiter zu seiner Konsolidierung tun möge, sondern wenn ich den Blick hinaus wende zu den Brüdern und Schwestern jenseits der Grenzen und dem innigen Wunsch Ausdruck gebe, daß das neue Jahr für die ganze deutsche Nation, als deren Söhne und Töchter wir uns ja auch alle in diesen dunkelsten Tagen deutscher Geschichte fühlen, Beginn des Aufstiegs zu Freiheit und wahrem Frieden bedeute!" (Lebhafter anhaltender Beifall und Händeklatschen.)

# Rhein und Ruhr.

**Weitere Kriegsgerichtsurteile.**

bb Berlin, 29. Dez. Von dem französischen Militärpolizeigericht in Mainz wurden nach der Vossischen Zeitung 96 Personen, die im Oktober 1923 in zwei mit Geldruck beschäftigten Druckereien als Wach- und Aufsichtspersonen beschäftigt waren, zu je 25 Tagen Gefängnis und 50 Goldmark Geldstrafe verurteilt. In beiden Druckereien wurde seinerzeit das gesamte Geld von den Franzosen beschlagnahmt.

**Wieder ein Todesurteil gegen einen Deutschen.**

bb Berlin, 29. Dez. Einer Blättermeldung aus Essen zufolge verurteilte gestern das dortige französische Kriegsgericht den Arbeiter Sablowski, der angeklagt war, in einer Fensternische des von den Franzosen besetzten Gebäudes des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats einen Sprengkörper angebracht zu haben, in Abwesenheit zum Tode. Dem Verurteilten war es vor einigen Wochen gelungen, aus der französischen Haft zu entfliehen. Ein wegen Beihilfe angeklagter Arbeiter Löffler wurde freigesprochen, da ihm eine strafbare Handlung nicht nachgewiesen werden konnte.

**Verhaftung eines Oberbürgermeisters.**

bb Berlin, 29. Dez. Nach einer Blättermeldung aus Gelsenkirchen ist gestern der Oberbürgermeister der Stadt, v. Wedelstädt, von den Franzosen verhaftet worden wegen eines von ihm verfaßten Artikels in der Weihnachtsnummer der Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung.

# Arbeitsfragen.

**Löhne und Arbeitszeit im Ruhrgebiet.**

* Köln, 29. Dez. Wie die Köln. Ztg. aus dem Ruhrgebiet berichtet, wurde am Donnerstag unter dem Vorsitz des Reichs- und Staatskommissars Mehlich in Essen zwischen dem Zechenverband und den Angestelltenverbänden über die Gehaltsfrage (Goldgehälter) und über die Arbeitszeit verhandelt. Da die Angestelltenvertreter mit den von den Arbeitgeberverbänden angebotenen Goldgehältern nicht zufrieden waren, kam auch keine Einigung über die verlängerte Arbeitszeit zustande. Nun wird der Reichs- und Staatskommissar am 3. Januar in beiden Fragen einen Schiedsspruch fällen. Ebenso haben die vom Zechenverband mit den Bergarbeiterverbänden über die verlängerte Arbeitszeit in den Kokereien geführten Verhandlungen bisher zu keinem Ergebnis geführt. Durch Schiedsspruch vom 30. November war der Gesamtdurchschnittslohn eines Bergarbeiters auf 4.20 Goldmark für die Schicht festgesetzt worden. Dazu kam eine Teuerungszulage von 1050 Milliarden gleich 25 v. H. des Goldmarklohnes. Diese Teuerungszulage wurde inzwischen von 25 auf 10 v. H. herabgesetzt. Da viele Zechen erklären, sie könnten nur mit Mühe den Goldlohn aufbringen, soll in der nächsten Woche die Teuerungszulage ganz wegfallen. Gegen diesen beabsichtigten Abbau wehren sich die Bergarbeiterverbände.

**Die Arbeitszeitverlängerung im Ruhrbergbau.**

bb Berlin, 30. Dez. Wie die Blätter melden, ist im Ruhrgebiet die verlängerte Arbeitszeit am Freitag ohne Störung durchgeführt worden. Auf sämtlichen Zechenanlagen wurde die verlängerte Schicht verfahren. Die Kohlenförderung, die auf den Zechen im Gelsenkirchener Bezirk in der Woche vom 10. bis 16. September sich auf 85 200 Tonnen belief, ist in der abgelaufenen Woche auf 109 000 Tonnen gestiegen. In der Metallindustrie ist mit einer größeren Wiederaufnahme der Arbeit erst nach Neujahr zu rechnen.

**Zehnstundenarbeitstag in Oberschlesien.**

* Breslau, 29. Dez. Auf den oberschlesischen Eisenhütten wurde durch ein Abkommen mit den Gewerkschaften die zehnstündige Arbeitszeit bis zum 30. April festgelegt; soweit die Arbeitszeit vor dem Kriege kürzer war, tritt keine Aenderung ein.

**Der Neunstundentag der Reichsbeamten.**

bb Berlin, 29. Dez. Der Erlaß der Reichsregierung über die Regelung der Dienstzeit der Beamten hat, wie die Expreß-Korrespondenz mitteilt, folgenden Wortlaut:

1. Jeder Beamte ist verpflichtet, seine volle Arbeitskraft in den Dienst des Reiches zu stellen. Er hat die ihm übertragenen Arbeiten rechtzeitig und ohne Rücksicht auf eine festgesetzte Dienststundenzahl zu erledigen.

2. Der Dienst ist in der Regel an der Dienststelle und innerhalb der vorgeschriebenen Tagesdienstzeit zu erledigen. Die Dienstzeit beträgt wöchentlich mindestens 54 Stunden. Regelmäßige Mehrleistungen können innerhalb des Kalenderjahres durch regelmäßige Minderleistungen ausgeglichen werden und umgekehrt. Soweit der Dienst in bloßer Dienstbereitschaft besteht, ist die Dienstzeit entsprechend zu erhöhen.

3. Dem Dienst an der Dienststelle und innerhalb der vorgeschriebenen Tagesdienstzeit ist die Teilnahme an Sitzungen, Besichtigungen und dergleichen gleichzustellen. Soweit die Erledigung des Dienstes an der Dienststelle und in der vorgeschriebenen Tagesdienstzeit aus dienstlichen Gründen unzulässig ist, kann eine anderweitige Regelung stattfinden.

4. Die Tagesdienstzeit wird von jeder Behörde nach Anhörung der Beamtenvertretung festgesetzt. Die Tagesdienstzeit ist grundsätzlich in Vor- und Nachmittagsdienst zu teilen. Nur dort, wo aus zwingenden örtlichen oder sachlichen Gründen eine solche Einteilung unmöglich erscheint, kann mit Zustimmung der obersten Reichsbehörde und des Reichsministers des Innern durchgehend gearbeitet werden. Diese regeln die Bewilligung der Ausnahmen in der Dienstzeit, und hierbei darf die Wochendienstzeit nicht unter 51 Dienststunden festgesetzt werden.

# Aus Nah u. Fern.

**Ein Zeitbild.**

* Köln, 28. Dez. Gegen ihren eigenen Vater klagte am Kaufmannsgericht eine Buchhalterin, die im elterlichen Geschäft die Bücher geführt hatte, auf Auszahlung des Lohnes für einige Monate. Sie hatte gegen den Willen der Eltern geheiratet und mit ihrem Mann im elterlichen Hause ein Mansardenzimmer bezogen. Der Vater strengte eine Räumungsklage gegen das junge Paar an und die weiteren Auseinandersetzungen führten dann zu Klagen der Tochter gegen den Vater wegen Beleidigung und Herausgabe einer Aussteuer. Dem herzlichen Zureden des Vorsitzenden gelang es, die beiden Parteien zu einem Vergleich zu bringen. Sie ziehen alle zivil- und strafrechtlichen Klagen zurück. Die Tochter erhält für die letzten Monate ihr Tarifgehalt. Auch über die Aussteuer konnte eine außergerichtliche Einigung in Aussicht gestellt werden.

**Ein 13jähriger Totschläger.**

* Bochum, 28. Dez. In Oberdahlhausen versetzte der 13jährige Schüler Karl Michel einem Altersgenossen einen Stich in die Lunge. Der Verletzte starb nach kurzer Zeit. Der Getötete hatte auf einer Wiese einen Schneemann gebaut, den Michel zerstörte. Deswegen kam es zu einem Streit, der einen so traurigen Ausgang nahm.

**Brand in Offenbach.**

* Offenbach, 28. Dez. Ein gewaltiges Schadenfeuer entstand heute nacht kurz nach 3 Uhr im sogenannten Industriehof, einem Anwesen in der Domstraße mitten in der Stadt gelegen, in dem eine große Anzahl Fabrikbetriebe untergebracht ist. Als die Feuerwehr alarmiert wurde, standen bereits zwei Gebäude in hellen Flammen. Von schwerem Brandschaden wurden eine Metallwarenfabrik, eine Kunstgießerei und eine Lederwarenfabrik betroffen. Der sehr bedeutende Schaden ist nur zum geringen Teil durch Versicherung gedeckt.

**Seedienst Swinemünde—Danzig—Pillau eingestellt.**

wtb. Berlin, 30. Dez. Die ernste Finanzlage Deutschlands zwingt dazu, die Fahrten des Seedienstes, die bisher zweimal wöchentlich von Swinemünde über Danzig nach Pillau und zurück erfolgten, vorläufig einzustellen, zumal der Verkehr in der Winterperiode äußerst schwach geworden ist. Die letzte Abfahrt von Swinemünde findet statt am 3. Januar abends, die letzte Abfahrt von Pillau am 5. Januar vormittags.

**Selbstmorde aus Nahrungssorgen.**

bb Berlin, 29. Dez. Das Tageblatt veröffentlicht eine Statistik der Berliner Polizeiämter über die Selbstmordfälle dieses Jahres bis zum 1 Oktober. Danach sind im Bezirk Charlottenburg von 161 Selbstmördern 79, also die Hälfte, aus Nahrungssorgen in den Tod gegangen. Im Bezirk Kreuzberg sind unter 169 Fällen 144, also fast die Gesamtheit, und im Bezirk des Polizeiamts Wedding, dem charakteristischen Arbeiterviertel im Norden Berlins, die weitaus größte Zahl der gemeldeten Selbstmorde auf dasselbe Motiv zurückzuführen. Die Selbstmörder gehören vor allem dem Mittelstand an. Es befinden sich unter ihnen ein Professor, ein Dr. phil., ein Generalleutnant, ein Fabrikant und ein Kunstmaler. In mehreren Fällen schieden alte Eheleute gemeinsam aus dem Leben.

**Der Bock als Gärtner.**

bb Berlin, 29. Dez. Ein Kaufmann aus Pforzheim übergab in Berlin einem Manne, der sich als Gepäckträger anbot, seine Aktentasche, die 2 Kilogramm Feinsilber, Brillantringe, einen Scheck über 305 schwedische Kronen und anderes enthielt. Am Anhalter Bahnhof war der Gepäckträger plötzlich verschwunden. Der Kaufmann ist um etwa 300 000 Goldmark geschädigt.

**Verhaftung eines Banknotenräubers.**

bb Berlin, 29. Dez. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, den Banknotenräuber Wendorff, der sich gemeinsam mit seinem Bruder Otto und dem Pförtner Jost in die Druckerei einzuführen verstand, in der für die Reichsbahn Goldnoten gedruckt werden, zu verhaften. Die Verhaftung erfolgte in einer Fremdenherberge am Schlesischen Bahnhof, wo Wendorff sich mit einem Mädchen, das er auf seinen Bummelfahrten durch Berlin kennengelernt hatte, aufhielt. Bei ihm fand man ein Paket, das aber nur noch 40 Billiarden und 200 Billionen enthielt. Geraubt hatte die Bande über 100 000 Goldmark.

## Deutsche Wirtschaftszahlen

am 31. Dezember.

[Die Zahlen in Milliarden.]

| | |
|---|---|
| Großhandel für das Reich am 27. XII. | 120 |
| Lebenshaltg. „ „ „ am 22. XII. | 1150 |
| 1 Goldmark nach dem Berliner Dollarkurs | 1000 |
| Goldumrechnungssatz für Reichssteuern am 15. XII. | 1000 |
| Goldmarkkurs der Reichsbahn für Personen- und Güterverkehr | 1000 |
| Anzeigenschlüssel vom 21. XI. ab | 1400 |
| Ankaufspreis f. Reichssilbermünzen ab 17. XII. | 400 |
| Steuerermäßigungsmultiplikator in der Woche vom 25. XII.—31. XII. | 600000 |
| Goldankaufspreis der Reichsbank für ein Zwanzig-Mark-Stück 19,287,384,000,000 M. | |

## Amtliche Berliner Devisenkurse.

| | 28. Dezember | | 29. Dezember | |
|---|---|---|---|---|
| | Geld | Brief | Geld | Brief |
| Holland 1 Guld. | 1590000 | 1604000 | 1590000 | 1604000 |
| Buenos-Aires | 1338350 | 1343350 | 1326700 | 1331700 |
| Belgien 1 Fr. | 183525 | 190475 | 188530 | 189470 |
| Norwegen 1 Kr. | 621425 | 624575 | 620438 | 623562 |
| Dänemark 1 Kr. | 751118 | 754882 | 748125 | 751875 |
| Schweden 1 Kr. | 1109220 | 1114780 | 1111230 | 1116770 |
| Finnland 1 M. | 102742 | 103258 | 103714 | 104286 |
| Italien 1 Lire | 183540 | 184460 | 180540 | 184460 |
| England | 18,354000 | 18,446000 | 18,254000 | 18,346000 |
| New York 1 D | 4.189500 | 4.210500 | 4.182500 | 4.217500 |
| Paris 1 Frk. | 210938 | 218543 | 215400 | 216600 |
| Schweiz 1 Frk. | 736150 | 741850 | 737150 | 742850 |
| Spanien 1 Pes. | 548625 | 551375 | 546620 | 549380 |
| Japan | 1,959000 | 1,964985 | 1,945000 | 1,954000 |
| Rio de Janeiro | 393015 | 394985 | 379050 | 381000 |
| Wien 100 Kr. | 5945 | 5974 | 59850 | 60150 |
| Prag 1 Kr. | 123190 | 123806 | 123185 | 123800 |
| Budapest 1 Kr. | 219945 | 220055 | 220445 | 221555 |
| Sofia | 29720 | 29870 | 29925 | 30075 |
| Jugoslawien | 47690 | 47820 | 47481 | 47719 |

(Alles in Millionen Mark.)

Abonniert die „Schwerter Zeitung"!

# Zum Jahreswechsel!

## Silvester.

Das alte Jahr will leise von uns gehen,
Auf Glockenschwingen schwebt es himmelan.
Und seine Sonne schritt durch goldne Tore,
Zum letzten Male, leuchtend ihm voran.

Das ist die ahnungslose, tiefe Stunde,
Da aufgetan die Tür zur Ewigkeit.
Zum Vater kehren wieder seine Boten,
Die er dir sandte: Freud und Erdenleid.

Tagaus, tagein sind sie mit dir gegangen
In Sturmeswehn und lindem Sonnenschein;
Und meißelten in deiner Seele Grunde
Auch dieses Jahres tiefe Runen ein.

Kannst du sie lesen . . ? keiner kann sie tilgen —
Noch sie verhüllen vor des Ewgen Blick.
Und von den Stunden, die umsonst dich riefen,
Kehrt auch kein Augenblick zu dir zurück.

Noch lohn am Himmel lichte Feuerbrände . . .
In Flammenschrift steht's über jener Tür:
Ob eine Mutter auch ihr Kind vergäße —
Herr, du bist unsre Zuflucht für und für!

M. Sauer

## Arbeit und Fleiß.
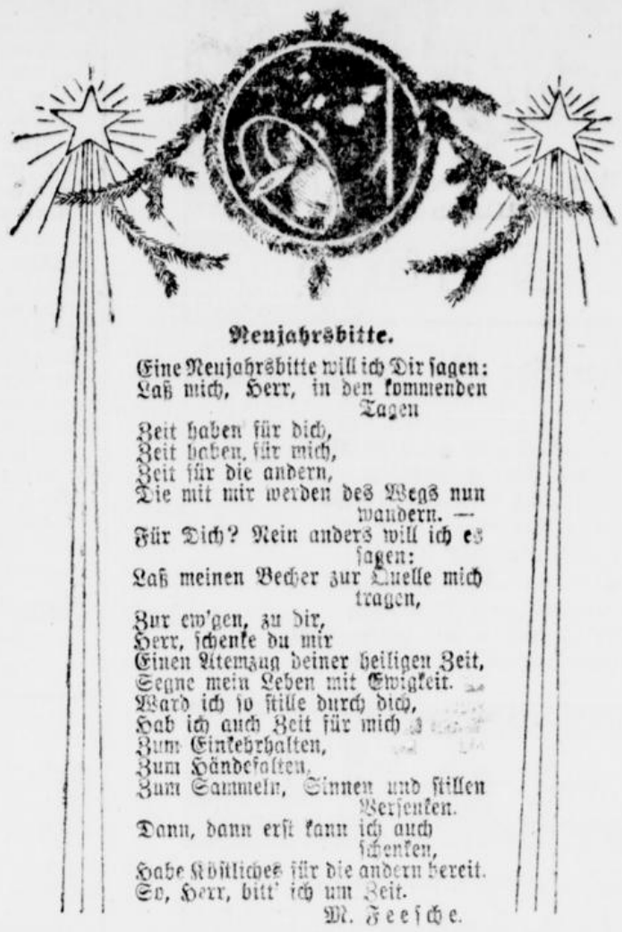
Mensch, was dich auch immer quäle,
Arbeit ist das Zauberwort,
Arbeit ist des Glückes Seele,
Arbeit ist des Friedens Hort!
Deine Pulse schlagen schneller,
Deine Blicke werden heller,
Und dein Herz pocht munter fort.

Völker! Laßt das Murren, Klagen
Ueber Götzendienerei;
Wollt ihr einen Götzen schlagen,
Schlagt den Müßiggang entzwei!
Nur die Arbeit kann erretten,
Nur die Arbeit sprengt die Ketten,
Arbeit macht die Völker frei!

Heinrich Seidel.

## Glück.

Nicht Glückes bar sind deine Lenze,
Du forderst nur des Glücks zu viel;
Gib deinem Wunsche Maß und Grenze,
Und dir entgegen kommt das Ziel.



## Neujahrsbitte.

Eine Neujahrsbitte will ich Dir sagen:
Laß mich, Herr, in den kommenden Tagen

Zeit haben für dich,
Zeit haben für mich,
Zeit für die andern,
Die mit mir werden des Wegs nun wandern. —
Für Dich? Nein anders will ich es sagen:
Laß meinen Becher zur Quelle mich tragen,

Zur ew'gen, zu dir,
Herr, schenke du mir
Einen Atemzug deiner heiligen Zeit,
Segne mein Leben mit Ewigkeit.
Ward ich so stille durch dich,
Hab ich auch Zeit für mich
Zum Einkehrhalten,
Zum Händefalten,
Zum Sammeln, Sinnen und stillen Versenken.
Dann, dann erst kann ich auch schenken,
Habe Köstliches für die andern bereit.
So, Herr, bitt' ich um Zeit.

M. Feesche.

Wie dumpfes Unkraut laß vermodern,
Was in dir noch des Glaubens ist:
Du hättest doppelt einzufordern
Des Lebens Glück, weil „du" es bist.

Das Glück, kein Reiter wird's erjagen,
Es ist nicht dort und ist nicht hier;
Lern' überwinden, lern' entsagen,
Und ungeahnt erblüht es dir.

Th. Fontane.

*

## Lebensfreude.

O, Menschen, Menschen! faßt das Leben schnell,
Laßt keiner Stunde Zeigerschlag vorüber.
Wo ihr nicht sagt, der Augenblick war mein!
Ich habe seine Freuden ausgekostet,
Kein Tröpfchen Balsam ließ ich in dem Kelch.
Die Zeit ist schnell, doch schneller ist das Schicksal
Wer zeig des einen Tages Glück versäumt,
Er holt's nicht ein, und wenn ihn Blitze trügen!

Th. Körner.

Nur, wer zu sterben weiß, kann stets zufrieden leben!
Die wahre Freude nur, nach der die Weisen streben,
Versüßt dem Sterblichen die Reise durch die Zeit
Und folgt, unsterblich selbst, ihm zur Unsterblichkeit.

J. P. Uz, Gedichte.

*

## Glaube.

Dem Menschen ist zur Pilgerschaft durchs Leben
Ein Gottgefühl, ein Ruf des Glaubens mitgegeben,
Der, wo er schrecklich ihn auch mißverstand,
Doch nie und nirgend ganz aus seinem Busen schwand.

Cl. A. Tiedge.

*

## Liebe.

Ob Alltags- oder Festgewand
Die Liebe sich erwähle,
Sie bleibe niemals unerkannt
Dem Auge deiner Seele.

Anastasius Grün.

*

Mutterliebe, Muttertreue,
Gibt dem kleinen Erdenglück
Seinen Anfang, seine Weihe.

Joh. Georg Jacobi.

*

## Hoffnung.

Es reden und träumen die Menschen viel
Von besseren künftigen Tagen;
Nach einem glücklichen, goldenen Ziel
Sieht man sie rennen und jagen.
Die Welt wird alt und wird wieder jung,
Doch der Mensch hofft immer Verbesserung.
Die Hoffnung führt ihn ins Leben ein,
Sie umflattert den fröhlichen Knaben,
Den Jüngling begeistert ihr Zauberschein,
Sie wird mit dem Greis nicht begraben.
Denn beschließt er im Grabe den müden Lauf,
Noch am Grabe pflanzt er — die Hoffnung auf.

Friedrich Schiller.

# Zum Gelelt.

### Zum neuen Jahr.

Ein neues Jahr hat angefangen,
Laß es ein Jahr der Gnade sein,
Herr, jedes blicket voll Verlangen
In diese künft'ge Zeit hinein.
Laß jeden finden und erfahren,
Was seiner Seele dient und frommt.
O Heil uns, wenn in allen Jahren
Dein Reich uns immer näher kommt.

Heinrich Puchta.

* * *

### Erinnerungen.

1384 Der englische Reformator John Wickleff gestorben.
1530 Der Schmalkaldische Bund.
1882 Der französische Staatsmann Leon Gambetta gestorben.
1899 Der Operettenkomponist K. Millöker gest.

1. Januar:

1806 Die Kurfürsten von Bayern und Württemberg nehmen die Königswürde an.
1863 Abraham Lincoln hebt die Sklaverei auf.
1880 Bosnien und die Herzegowina werden von Oesterreich accupiert.
1891 Das deutsche Reich ergreift Besitz von der deutsch-ostafrikanischen Küste.
1891 Der Begründer der Funkentelegraphie Hch. Hertz gestorben.

# Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 31. Dezember 1923.

## An der Schwelle des neuen Jahres.

Bevor wir hinübertreten ins neue Jahr 1924 möchten wir nicht versäumen, einen kurzen Rückblick zu tun auf das vergangene Jahr 1923.

Das vergangene Jahr ist wohl in des Geschichte unseres deutschen Vaterlandes das schwerste und schmerzenreichste. Zu Anfang des Jahres drangen unsere Feinde in unser friedgewohntes Land ein, zerstörten unsere Fabriken und Industriewerke und brachten über die Bevölkerung groß Leid und Not. Mitten im Frieden ein Krieg, wie man ihn in der Geschichte der Völker wohl kaum finden wird, auch wenn man in grauen Vorzeiten suchen wollte. Zahlreiche Opfer sind diesen rache- und beutegierigen Menschen zum Opfer gefallen. In frischer Erinnerung ist uns noch der blutige Karsamstag dieses nun zu Ende gehenden Jahres. 13 Menschenleben wurden von den Kugeln einer grausamen Bande dahingerafft, unendliches Leid über die Familien der lieben deutschen Brüder gebracht. Das Herz stockt bei der Erinnerung an diese grauenvolle Tat französischer Mordbuben! Wir erinnern weiter an den Held Schlageter, der im Mai in einem Steinbruch bei Düsseldorf den Heldentod für sein deutsches Vaterland erlitt. Und wie viele andere Männer und Frauen und auch kleine, unschuldige Kindlein hat die maßlose Willkür des französischen Chauvinismus als Opfer gefordert? Unzählige sind es wohl, die ihr Herzblut für ihre Heimat, für ihr liebes Ruhrtal, ihr deutsches Rheinland vergossen. Leider war ihr Tod von wenig Nutzen. Der passive Widerstand mußte bald aufgegeben werden, nachdem er in langen Monaten heißen Kampfes das Volk mürbe gemacht hatte, vielmehr die finanzielle Lage des Reiches eine Fortführung des Kampfes nicht mehr gestattete. Und so hat denn die Regierung Stresemann den passiven Widerstand bedingungslos aufgegeben. Leider verspüren wir heute noch keine Linderung seitens der Besatzungsbehörden. Nach wie vor werden dem armen Volk unerträgliche Lasten aufgebürdet. Wird das neue Jahr eine Besserung bringen?

Unruhen und Plünderungen, Separatisten, Kommunisten- und Rechtsputsche lösten im Jahre 1923 stets einander ab, kaum war der eine Putsch unterdrückt, wurde an einer anderen Ecke unseres Landes ein Morden und Plündern untereinander begonnen. Wozu waren all diese Kämpfe Bruder gegen Bruder? Glaubte man dadurch besser zu machen, was man vielleicht in stiller Aufbauarbeit hätte vollbringen können? Wir alle haben viel versäumt im letzten Jahr! Wir könnten weiter sein, wenn ein jeder sein gut Teil dazu beigetragen hätte, aufzubauen, was die langen Kriegs- und Nachkriegsjahre zerstörten. Aber heute, an den Trümmern unserer Wirtschaft, öffnen sich unsere Augen, damit wir sehen, was wir getan und nicht getan haben. Möge das neue Jahr uns als Maurer und Zimmerer eines neuen Reiches sehen, eines Reiches, das von „deutschen" Männern und Frauen erbaut wird.

In den letzten Wochen des alten Jahres hat uns unsere Regierung ein großes Geschenk gemacht: die neue Goldwährung! Wie wohltuend diese Tat war, hat jeder am eigenen Leib erfahren dürfen. All die vielen langen Zahlen wie Milliarden, Billionen usw. sind wieder verschwunden oder im Verschwinden begriffen und diesen (hoffentlich!) künftig nur noch der Wissenschaft und der Technik. Möge das neue Rentengeld seine Wertbeständigkeit behalten, damit wir endlich zu Ruhe und Frieden gelangen, wenngleich auch der Franzose dafür sorgen wird, daß dies nicht so schnell geschieht.

Auch unsere Stadt ist durch die wirtschaftliche und politische Lage stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Arbeitslosigkeit hier und überall im Reich. Zwei Mitbürger sind, wenn wir uns recht erinnern, französischen Kugeln zum Opfer gefallen. Durch Raub und Plünderung wurden Einwohner unserer Stadt im verflossenen Jahr stark heimgesucht. In zahlreichen Sitzungen hat das Stadtparlament für das Wohl und Wehe der Stadt gesorgt und manche Maßnahmen seitens der Stadtverwaltung waren erforderlich, um der Not der Zeit Rechnung zu tragen. Was wird uns nun im kommenden Jahre erwarten? Hoffen wir das Beste. Auch der Toten unserer Stadt, die im letzten Jahre zur ewigen Ruhe gebettet wurden, wollen wir gedenken. ihre Namen aufzuführen wollen wir uns ersparen.

Nun stehen wir an der Schwelle, um hinüberzutreten ins neue Jahr. Noch einen Blick auf das vergangene Leidensjahr und dann vorwärtsgeschaut in die Zukunft, wenngleich sie uns auch mit einem Nebelschleier verhangen ist. Wir hoffen aber, daß im Schoße der Zukunft nur Gutes für uns ruht und wünschen, daß uns ein ruhiges Jahr, ein Jahr zwar voller Arbeit, aber auch des Segens beschert sein möge. Mit diesem Gedanken verabschieden wir uns vom alten und rufen allen Lesern, Freunden, Mitarbeitern und Mitmenschen ein

**Prosit Neujahr!**

Verlag und Redaktion der „Schwerter Zeitung."

* * *

**Des Neujahrstages wegen erscheint die erste Nummer der „Schwerter Zeitung" am Mittwoch, den 2. Januar 1924.**

—* **Der Rodelsport.** Seit einigen Tagen herrscht auf den Straßen lebhaftes Treiben. Der Winter hat sich eingenistet; vom Speicher wird der Schlitten geholt und auf den fahrbaren Straßen dem Rodelsport gehuldigt. Bei sehr trockenem Wetter und etwa 10 Grad Kälte war der gestrige Sonntag dazu angetan, auf dem Rodelschlitten den Berg herabzusausen. Vom „Freischütz" herab tummelte sich die große Schar der Sportler und viele Sonntagsausflügler sahen dem lustigen Treiben zu. Rotbäckige Jungens und Mädels können sich schwer von dem schönen Sport trennen und mehrmals muß des Vaters Stimme die lieben Kleinen und Kleinsten zur Heimkehr mahnen. Schade, daß Westhofen besetzt ist, sonst würde sich jedenfalls eine große Schar nach der Hohensyburg begeben haben, da dort die sehr große und prächtige Rodelbahn jedenfalls verlockender und freier für den Rodelsport ist.

—* **Das Thermometer** verzeichnete heute einen Stand von 15 Grad minus. Es ist also einer der kältesten Tage des heute zu Ende gehenden Jahres.

—* **Ruhrtaler Sängerverein Schwerte.** Trotz der großen wirtschaftlichen Not, die uns alle drückt, haben die Ruhrtaler sich entschlossen, ihr allbeliebtes Neujahrskonzert im „Freischütz" zu veranstalten. Mehr als je hat das Wort heute Geltung: „Ernst ist das Leben, heiter die Kunst". Die Kunst ist berufen, dem Menschen genußreiche frohe Stunden zu bereiten, in denen man die Sorgen des Alltags vergißt. Es ist darum zu begrüßen, daß die „Ruhrtaler" auch in dieser Zeit ihr Konzert veranstalten. — Das Programm zu diesem Konzert weist nur neue wertvolle Kompositionen auf, die zum größten Teil einen heiteren, frohen Grundton haben. Neben den größeren Werken „Maienwind" von Neubner und „Waldharfen" v. Ed. Schultz sind es Volkslieder von Neumann, Othegraven, Trunk, Isenmann, die das Programm ausfüllen. Zur Ergänzung des Programms sind die auch hierorts schon bekannten Herren H. Kenner aus Hagen (Heldentenor) und Fr. Pannenbecker aus Holzwickede (Klaviervirtuose) verpflichtet worden. Sie werden ihre reife Kunst voll zur Geltung bringen und mit dazu beitragen, den künstlerischen Genuß zu vergrößern. — Nebenbei sei bemerkt, was sehr erfreulich ist, daß der „Freischützsaal", in dem das Konzert am morgigen 1. Neujahrstag stattfindet, geheizt ist, so daß also nicht zu befürchten ist, daß durch Zähneklappern der Genuß geschmälert wird. — Die Vorverkaufskarten sind an den bekannten Stellen zu haben. (Siehe Inserat in heutiger Nummer.)

—* **Auch an dieser Stelle machen wir unsere** verehrl. Leser auf die verschiedenen Silvesterfeiern und Konzerte von Vereinen usw. aufmerksam und verweisen auf die im Inseratenteil der heutigen Nummer befindlichen Anzeigen.

+ **Ortskrankenkasse.** In der letzten Ausschußsitzung der hiesigen Allgemeinen Ortskrankenkasse, die im Rathause abgehalten wurde, fand zunächst ein vom Vorstand und Geschäftsführung eingebrachter Antrag, die Beiträge von 10 auf 7,5 Prozent zu ermäßigen, Annahme. Die Beiträge noch weiter herabzusetzen, geht zurzeit noch nicht. Als Sonderbeitrag für die Familienversicherung sollen 50 Goldpfennig pro Woche erhoben werden. Die neuen Beitragssätze treten mit dem 1. Jan. in Kraft. Zu Rechnungsprüfern für die Rechnung des Jahres 1923 wurden die Herren Köster, Kraas und Hilpert gewählt.

+ **Kath. kaufm. Verein.** Am Mittwoch, den 9. Januar, findet wieder ein vom kathol. kaufm. Verein veranstalteter Vortragsabend statt. Es ist der Leitung des Vereins gelungen, den bekannten Vortragskünstler Pesch Mario aus Münster, der im vorigen Jahre hier so außerordentlich gefallen hat, für ein zweites Gastspiel zu gewinnen, so daß allen Besuchern ein sehr genußreicher Abend in Aussicht gestellt werden kann. Näheres wird noch durch Anzeige mitgeteilt.

—* **Ein Kellerbrand.** Heute morgen entstand bei Herrn Spediteur Werth ein Kellerbrand, der nur durch das rasche Eingreifen der Feuerwehr gelöscht werden konnte. Ein beträchtlicher Schaden ist entstanden.

—* Das Finanzamt veröffentlicht im heutigen Inseratenteil die Bekanntmachung über Brotabgabe, das Amt Westhofen eine solche über Getränkesteuer, und die Allgemeine Ortskrankenkasse macht auf die Beitragsänderung aufmerksam.

## Bekanntmachung betr. Getränkesteuer.

Die sämtlichen Gemeinden des Amtsbezirks Westhofen haben die Einführung der Getränkesteuer beschlossen und hat die Steuerordnung die Genehmigung der Aufsichtsbehörde erhalten.

Die Ordnung, die mit dem 1. Januar 1924 in Kraft tritt, liegt auf dem hiesigen Steuerbüro zur Einsicht offen. 3549

Westhofen, den 29. Dezember 1923.

Der Amtmann

## Brotversorgungsabgabe.

Es wird darauf hingewiesen, daß bis zum 2. Januar 1924 der zweite Teil der Brotversorgungsabgabe zu entrichten ist. Dieser beträgt grundsätzlich das 195 millionenfache des Zwangsanleihebetrages. Wer also z. B. 100000 Mk. Zwangsanleihe zu zeichnen hatte, hat 19 Billionen 500 Milliarden Papiermark als zweiten Teilbetrag der Brotversorgungsabgabe zu zahlen. Zur Berechnung des maßgebenden Zwangsanleihebetrages dürfen, wie auch bei dem ersten Teilbetrage der Abgabe, aus dem zwangsanleihepflichtigen Vermögen ausgeschieden werden Miet-wohngrundstücke sowie auf Papiermark lautende Forderungen und Beträge (z. B. festverzinsliche Wertpapiere, Hypothekenforderungen). In den Fällen, in denen dem Abgabepflichtigen ein besonderer Brotversorgungsabgabebescheid zugestellt worden ist oder bis Ende des Monats zugestellt wird, ist stets das volle 195 millionenfache des in dem Bescheid angegebenen Grundbetrages zu entrichten; eine Ausscheidung abgabefreier Gegenstände darf hier nicht mehr vorgenommen werden, da diese Gegenstände bei der Festsetzung des Grundbetrages bereits von amtswegen ausgeschieden worden sind. Die Zahlung ist ausschließlich bei den Finanzkassen (nicht bei einer Gemeindekasse und nicht bei einer Annahmestelle für die Zwangsanleihe) zu leisten. Bei nicht rechtzeitiger Zahlung der Abgabe bis zum 2. Januar 1924 hat der Steuerpflichtige die zwangsweise Beitreibung zu vergegenwärtigen und empfindliche Verzugszuschläge zu entrichten.

Hörde, den 22. Dezember 1923.

Finanzamt.

Helene Schnettker
Wilhelm Krämer
Verlobte
Schwerte (Ruhr), Silvester 1923

Statt Karten!

Else Koch
Ernst Hoppe
Verlobte
Geisecke — Rhüden a. Harz
z. Zt. Langschede
Silvester 1923

Statt Karten!

Frieda Hülscher
Emil Heierhoff
Verlobte
Schwerte (Ruhr), Neujahr 1924

**FAMILIENANZEIGEN**
liefert schnell und billig
„SchwerterZeitung"

Hotel-Restaurant „Kaiserhof"

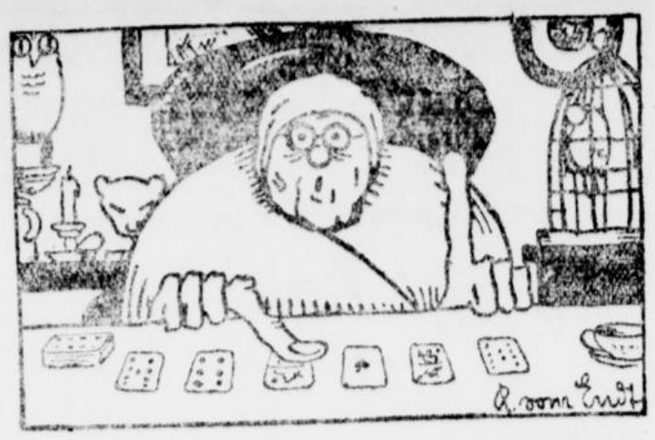
Auf vielseitigen Wunsch beginnen heute gleichzeitig mit erfolgter Renovierung erstmalig wieder die regelmäßigen

**Künstler-Konzerte!**

Um 7 Uhr abends:
Eröffnungs-Konzert
**Silvester-Feier**

Am 1. Januar, vorm. 11–1 Uhr:
Matiné, ab 5 Uhr nachm. Konzert

Bier- und Weinrestaurant
Pilsener- und Münchener Biere.
Weine erster Firmen.
Bekannte Küche.



## Und also spricht die weise Frau:

Die Zukunft liegt hier grau in grau.
Die Karte mit dem großen Los
Fällt wieder nicht in Ihren Schoß.
Ein Onkel in Amerika
Ist leider auch nicht für Sie da.
Kein Ende nimmt die Teuerung,
Es fehlt an Geld, an Feuerung.
Ein Lichtblick nur — Sie sparen viel,
Ich seh, Sie waschen mit Persil!

**Persil**

Das unübertroffene Waschmittel
**spart Kohle, Zeit und Geld!**

Ein Konzert
im eigenen Heim durch
„GRAMMOPHON"
mit Künstlerplatten
Spezialvertretung:
Roth & Junius Hagen i. W.,
Bahnhofstraße 28



Unübertroffene Qualitätsmarke

Allen unsern Lesern,
Mitarbeitern und Geschäftsfreunden
zum Jahreswechsel
die besten Wünsche!
VERLAG UND SCHRIFTLEITUNG
DER
„SCHWERTER ZEITUNG"

**Neujahrskarten**
empfiehlt
**Buchhandlung Carl Braus.**
Bahnhofstraße 3 — Gr. Marktstraße 3

Große Auswahl in
**Ia. Leder-**
Damenhandtaschen
Brieftaschen
Geldscheintaschen
Berufstaschen
Aktenmappen
**Buchhandlung Carl Braus, Schwerte**

## Bekanntmachung.

Durch Ausschuß-schluß vom 28. 12. 23. tritt ab 1. Januar 1924 folgende Aenderung in der Beitragsberechnung ein:

1. Der Beitrag ist auf 7½ v. H. ermäßigt.
2. Der Zusatzbeitrag für Fam.-Versicherte beträgt wöchentlich 0,50 Rentenmark.
3. Bei Klasseneinteilung gilt als Schlüsselzahl der jeweilige Goldumrechnungssatz f. Reichssteuern. Ummeldungen sind innerhalb 8 Tagen erforderlich. Meldungen, die in dieser Zeit nicht gemacht werden, nimmt der Vorstand selbständig vor.

Gegen diese Maßnahme ist Beschwerde nicht zulässig. 3548

Schwerte, den 29. Dezember 1923.

Der Vorstand der Allgem. Ortskrankenkasse Schwerte:
Stelkrinl.

Suche zum baldigen Eintritt ein tüchtiges
**Mädchen**
das in allen Hausarbeiten erfahren ist. 3545
Frau Rosa Weinberg,
Hüfingstr. 26.

**Hege und Jagd**
ist die führende Jagdzeitschrift Süddeutschlands und amtliches Organ vieler jagd- und Hundezüchter-Vereinigungen des In- und Auslandes. — Probenummern sind gegen Selbstkostenersatz zu beziehen durch die Vertriebsabteilung in Dillingen-Donau.

Ein fleißiges, sauberes
**Mädchen**
welches auch etwas nähen kann, für alle Hausarbeit zum möglichst baldigen Eintritt gesucht.
Frau Julius Boecker
Ostenstraße 24.

Von der Reise
zurück!
Kinderarzt
Dr. Stargardter
Hagen
Südstr. 7 Tel. 1803

**Lichtspiele zur Reichskrone**

Heute Montag!
1.
Die Herrin des Bergwerks!
Sensations- u. Abenteuerfilm in 7 gewaltig spannenden Akten.
2.
Die Abenteuer eines Ermordeten!
1. Teil
Die Jagd aus dem Leben!
Abenteuerdrama in 6 Akten m. Louis Rolph in der Hauptrolle.

**Kalender**
für 1924
neueingetroffen
Carl Braus.

Allen Freunden u. Bekannten
wünscht
fröhliches Neujahr!
Anker-Diele.

**Ruhrtaler Sängerverein, Schwerte.**
Leiter: Fr. auf der Horst.

Am Neujahrstage, nachm. 4 Uhr beginnend, im „Freischütz":

**Konzert!**

Mitwirkende: Herr H. Renner (Heldentenor)
Frau H. Renner, Herr Fr. Pannenbecker } am Flügel

Karten sind zu haben in der Zigarrenhandlung Heinrich Winkelmann und bei den Mitgliedern.

Der Saal ist gut geheizt!

**Anker-Diele** Weinrestaurant und Café
Inhaber: Frau Ww. Andree

Silvester ab abends 7 Uhr:
**Konzert!**
Neujahr ab nachmittags 5 Uhr

**Bilanz**
der Ein- u. Verkaufs-Genossenschaft e. G. m. b. H. Schwerte
am 30. Juni 1923.

Aktiva:

| | |
|---|---|
| Effekten-Conto | 1915.— |
| Utensilien-Conto | 1 |
| Cassa-Conto | 392396 80 |
| Conto-Corent-Conto | 19773570 80 |
| Waren-Conto | 16625000.— |
| Anteil-Conto Landbund | 11000.— |
| Summa | 36803883.60 |

Passiva:

| | |
|---|---|
| Anteil-Conto der Genossen | 290.— |
| Reservefonds-Conto | 926098.30 |
| Rücklagefonds-Conto | 499705.60 |
| Conto-Corrent-Conto | 27543997.91 |
| Gewinn- und Verlust-Konto | 7833791.73 |
| Summa | 36803883.60 |

Mitgliederzahl am 1. Juli 1922: 29; Zugang —, Abgang —, mithin Mitgliederzahl am 30. Juni 1923: 29. Die Haftsumme der Mitglieder beträgt Mk. 14500.— Das Geschäftsguthaben der Mitglieder beträgt Mk. 290.—

Ein- und Verkaufs-Genossenschaft e. G. m. b. H., Schwerte:
Hohenschwert. Becker Pläßer.

**Evang. Verein junger Männer**
**Silvester-Feier**
im evangelischen Gemeindehaus nach dem Gottesdienst um 9 Uhr.

Musikvorträge, Gedichte, Vorlesungen, Kaffee!

Allen werten Freunden und Gönnern unseres Vereins
ein gesegnetes neues Jahr!
Der Vorstand.

**Gottesdienste am Neujahrstage.**

Große Kirche: Silvester abends 8 Uhr: Pastor Wischnath. Neujahr: morgens 9,30 Uhr: Pastor Wischnath, 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Kleine Kirche: 10 Uhr: Pastor Florin 5 Uhr: Pastor Wischnath.
Krankenhaus: 9 Uhr: Pastor Florin.
Ev. Stadtmission Montag abds. 9 Uhr: Silvester- und Neujahrsfeier. Mittwoch nachm 3 Uhr: Missionsverein, abends 8,30 Uhr: Gebetsstunde.

**Evang. Stadtmission, Schwerte**
Montag abends 9 Uhr im Stadtmissionssaale, Ruhrstraße 7:
**Silvester-Feier**
Chorgesänge, Deklamationen, Ansprachen etc.

Nr. 305 (Zweites Blatt) **Beilage zur „Schwerter Zeitung“** Montag, 31. Dezember 1923

# Stadtverordneten-Sitzung.

Schwerte, den 31. Dezember 1923.

Die Stadtverordneten-Sitzung am vergangenen Samstag war nicht allein die letzte, sondern zugleich auch die kürzeste des scheidenden Jahres. Drei Punkte standen nur zur öffentlichen Sitzung, an welcher 19 Stadtverordnete und vom Magistrat die Herren Bürgermeister Rohrmann und Stadtrat Melchheier teilnahmen. Die Zuhörertribüne war durchweg von Erwerbslosen dicht gefüllt.

**Punkt 1: Beschlußfassung über Gewerbe- und Lohnsummensteuer.** Bürgermeister Rohrmann teilte zur Begründung und Erläuterung der Vorlage mit, daß nach neuesten gesetzlichen Bestimmungen vom 19. 12. 23 das Steuerjahr für Gewerbesteuer bereits am 1. 1. 24, nicht wie bisher am 1. April beginne. Deshalb sei noch vor Neujahr darüber grundsätzlich zu beschließen, daß die Stadt Schwerte auch fernerhin diese Steuer einschließlich des Ergebnisses aus Fischfang selbständig veranlagen und erheben werde. An Stelle der Veranlagung nach Anlage- und Betriebskapital empfehle sich die Lohnsummensteuer.

Die Magistratsvorlage wurde angenommen.

**Punkt 2: Vergünstigungen für die Erwerbslosen und Bewilligung von Mitteln für Notstandsarbeiten.** Nach der Magistratsvorlage soll in Erfüllung eines Beschlusses des Erwerbslosen-Ausschusses den Erwerbslosen, soweit sie sich in Not befinden, der Gaspreis zur Hälfte gestundet, zur Hälfte niedergeschlagen werden. Als Notstandsarbeit soll die Industriebahn in Angriff genommen werden.

Bürgermeister Rohrmann gab ein eingehendes Bild über das Zurückgehen der täglichen Unterstützungen der Erwerbslosen von 1.20 ℳ auf 78 ₰ und neuerdings 39 ₰. Er erkannte an, daß mit diesen Sätzen keine Familie und wäre sie auch noch so klein, leben könne. Darum sei es Pflicht der Gemeinden und des Kreises, zu helfen. Letzterer habe bereits in die Wege geleitet, daß der Satz von 78 ₰ auch in der nächsten Woche, für welche das Reich nur 39 ₰ vorsehe, gezahlt werde. Hoffentlich würde der Satz auch weiterhin zu zahlen möglich sein. Die Stadt Schwerte habe den Gaspreis von 30 auf 28 Pfennig herabgesetzt; ferner sei die Ausgabe von Kartoffeln in Mengen von einem Zentner für Familien und einem halben Zentner für andere Erwerbslose vorgesehen. Kinder unter zwei Jahren von bedürftigen Erwerbslosen sollen Milch erhalten. Endlich soll die Industriebahn, welche zunächst die Reichsbahn mit Schlachthof und Gasanstalt verbindet und weitere Ausdehnungsmöglichkeit im Ruhrtal vorsieht, einer größeren Anzahl von arbeitswilligen Erwerbslosen Arbeit und Verdienst gewähren. Zwar seien wegen der Industriebahn noch wesentliche technische Aenderungen notwendig, von denen er aber hofft, daß sie möglich sein werden. Er bat um Bewilligung des erforderlichen Kredits.

Stadt. Henschel wandte sich in erregter Weise gegen die Herabsetzung der Unterstützung der Erwerbslosen durch die Regierung; auf der einen Seite würde das Geld verpulvert, und für die breite Masse sei nichts vorhanden. Er betonte, daß überall der Wille zum arbeiten vorhanden sei und bat schließlich um Annahme der Beschlüsse.

Die Stadtv. Sürig, Kemmerling und Möhle baten gleichfalls um weitgehendes Entgegenkommen, besonders bei kinderreichen Familien.

Bürgermeister Rohrmann wies darauf hin, daß auch Speck zur Verteilung gelange. Den gegebenen Anregungen soll entsprochen und alles versucht werden, die Not zu lindern. Weiterhin schlug er vor, die Verteilung der Kartoffeln, die Festsetzung des Preises und spätere Einziehung desselben dem Erwerbslosen-Ausschuß und der Finanzkommission zu übertragen.

Die Vorlage wurde mit diesem Zusatz einstimmig angenommen.

Stadtv. Otten fragte im Anschluß daran an, ob nicht eine weitere Herabsetzung des Gaspreises möglich gewesen sei. Es müsse erwartet werden, daß auch bei den städtischen Betrieben der Preisabbau bis zu den Friedenssätzen durchgeführt werde. Der Gaspreis von 28 ₰ das Kubikmeter erscheine gegenüber dem Friedenspreis von 14 ₰ noch reichlich hoch.

Bürgermeister Rohrmann gab die Notwendigkeit des Preisabbaues für Gas und Wasser zu; derselbe sei aber nur im langsamen Tempo möglich. Der Preis von 28 ₰ erstrecke sich übrigens auf den ganzen Monat Dezember; trotzdem die Kohlenpreise erst am 19. Dezember eine Herabsetzung erfahren hätten.

**Punkt 3: Aufnahme in den Preußischen Staatsverband.** Gegen die Aufnahme des russischen Staatsangehörigen, Arbeiter Leopold Drabeß, in den preußischen Staatsverband fand sich nichts zu erinnern.

Schluß der Sitzung 6½ Uhr.

## Aus aller Welt

— **Die abgehackten Hände.** Mit einer entsetzlichen Sache hatte sich das Weimarer Schwurgericht in einer Anklage wegen gefährlicher Körperverletzung gegen den 55jährigen landwirtschaftlichen Arbeiter Gustav Pallnau aus Bromberg zu befassen. Um Rache an seinem Dienstherrn, dem Landwirt Ludwig in Vippachedelhausen, zu nehmen hat der Angeklagte im September ds Js. dem dreijährigen Söhnchen Ludwigs an beiden Händen mehrere Finger abgehackt. — Pallnau hatte jedenfalls durch seine Schuld im März 1923 einen schweren Unfall an der Futterschneidemaschine. Dabei verlor er drei Finger der linken Hand. Nach seiner Entlassung aus dem Krankenhause nahm ihn Ludwig wieder ins Haus zu leichter Arbeit. Er war 75 Prozent erwerbsunfähig und erhielt nach seiner Ansicht viel zu wenig Rente und gab seinem Dienstherrn die Schuld an der niedrigen Rentenbemessung, der sein Einkommen zu niedrig angegeben habe. Mehrfache Bemühungen, mehr Rente zu erhalten, scheiterten, weshalb sich Pallnau an einen Arbeitersekretär wandte, um eine Rechtsbelehrung zu erhalten. Hier wurde ihm der Rat, den Arbeitgeber zu verklagen. Nun setzte sich dieses Rachegefühl bei Pallnau fest, und als der Jahrestag seiner Entlassung aus dem Krankenhause kam, beschloß er, seinem Dienstherrn einen Denkzettel zu geben, aber nicht ihm selbst, denn dazu war er zu feige. Er vergriff sich vielmehr an dem dreijährigen Söhnchen Ludwigs, mit dem er sonst in einer Art onkelhafter Freundschaft lebte. Das Kind hing an Pallnau, der mit ihm spazieren ging, es bei seinen kindlichen Spielen unterstützte und dem wohl niemand im Dorfe eine derartige Untat zutraute. An dem fraglichen Tage war Landwirt Ludwig abwesend. Das Kind trollte mit Pallnau auf dem Hofe umher, er nahm es mit ins Waschhaus, packte plötzlich den Knaben, zerrte ihn zum Hackklotz, legte ihm das linke Händchen darauf und schlug mit dem Beile zu. Dabei muß das Kind mit der Rechten ebenfalls unter das Beil gekommen sein, denn auch diese Hand verstümmelte der Unmensch, der heute jammert, er wisse wohl, was für ein Verbrechen er begangen habe, das ihm nie verziehen werden könne: er erwarte seine Strafe. Der Gerichtsvorsitzende fragte mit Recht, was sich der Angeklagte eigentlich bei dieser schrecklichen Tat gedacht habe, die selbst ungeheuerlich sei, wenn man berücksichtige, daß Pallnau selbst ein halber Krüppel war. Bei seiner Intelligenz wäre es ihm aber nicht schwer gefallen, festzustellen, daß der Arbeitgeber Ludwig nicht schuld an der niedrigen Rente war, die Pallnau erhielt. Im Schwurgerichtssaal herrschte Totenstille, als der Vorsitzende darauf hinwies, daß der Angeklagte den gesunden Knaben, das einzige Kind und die Freude seiner Eltern für Lebenszeit unglücklich gemacht habe. Wie dieses Bewußtsein bei dem verstümmelten Kinde vor allem im späteren Alter wach werde: wie er den Eltern den tiefsten Schmerz ganz grundlos zugefügt habe. Auch die Aussagen des Vaters, der eigentlich dem Angeklagten nur Gutes getan hat, erschütterten jeden tief, der der Verhandlung beiwohnte. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen und das Gericht kam zu einem Urteil von neun Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

— **Arme Großstadtkinder!** Im Zoologischen Garten der amerikanischen Stadt St. Louis sind jetzt allerlei Haustiere untergebracht worden, um den Großstadtkindern diese Geschöpfe, die ihnen ebenso fremdartig sind wie die exotischen wilden Tiere, vorzuführen. Bei dieser Gelegenheit wurden alle Schulkinder, die die Haustiere im Zoo besichtigten, befragt, welche Tiere sie schon früher gesehen hatten, und es stellte sich heraus, daß von den fast 6000 Schulkindern 40 Prozent noch nie ein Schaf, 17 Prozent noch nie ein Schwein, 14 Prozent noch nie eine Kuh gesehen hatten.

— **Ein Professor mit 20 Studenten verunglückt.** Der Professor am Polytechnikum in Mailand, Baroni, nahm mit einer Anzahl seiner Schüler eine Besichtigung des Neubaues des Teatro Nazionale vor, namentlich, um den Studenten den nach seinen Konstruktionen ausgeführten Dachbau zu zeigen. Trotz der Warnung des Professors drängten sich 21 Studenten auf einen nur für vier Personen bestimmten 18 Meter hohen Gerüststeig, so daß der Steig brach und der Professor und die Studenten in die Tiefe stürzten. Zwei Studenten waren sofort tot, 18 wurden schwer verletzt. Professor Baroni erlitt einen Schenkelbruch und den Bruch zweier Rippen. Zwei Arbeiter wurden von den fallenden Gerüstbalken erschlagen.

## Gedenket der hungernden Vögel!

### Die Geschichte für Kinder.

Von Franz Carl Endres.

„Vater, erzähle mir eine Geschichte!“

„Ich weiß keine, mein Kind.“

„Aber Vater, du bist doch Schriftsteller, mach doch eine!“

Mein Töchterchen hatte wohl Recht und ich schämte mich, für fremde Menschen Geschichten zu schreiben und mein eigenes Kind abzuweisen.

„Komm,“ sagte ich, „setze dich auf meinen Schoß! Ich will dir eine Geschichte erzählen.“

„Da war einmal ein großes Haus. In dem wohnten viele Leute. Zu ebener Erde und im ersten, zweiten und dritten Stock. Ja, auch unter dem Dach und im Keller. Da wohnten die Armen. Manche Wohnungen gingen auf die schöne breite Straße, manche aber auch in einen düsteren Hof.

Und eines Tages brach in dem Hause Feuer aus. Es war ein ganz gewaltiges Feuer. Und die Leute, die im Haus wohnten und die sich gar nicht mit einander vertrugen, sondern stets stritten und sich sogar prügelten und sich dann gegenseitig die Polizei auf den Hals schickten, liefen angsterfüllt im Hause hin und her. Dabei aber schrie der Herr aus dem ersten Stock, daß die Leute in den Speicherwohnungen das Haus angezündet hätten, während die Speicherleute laut dagegen riefen, der Herr aus dem ersten Stock habe es getan. Jeder beschuldigte den anderen.

Aber der böse Nachbar, der das Feuer angelegt hatte, schaute mit teuflischem Grinsen zu seinem Fenster heraus und freute sich darüber, daß die Leute in dem Hause sich gegenseitig beschimpften und mit Fäusten und Messern gegen einander losgingen.

Während sie stritten, griff das Feuer immer weiter um sich. Da beschlossen sie endlich, zu löschen. Aber nun ging der Streit erst recht an. Jeder wollte, daß in seiner Wohnung zuerst gelöscht würde, und daß seine Sachen zuerst gerettet würden. Wenn eine Partei löschen wollte, riefen die anderen: „Nein, bei uns muß geholfen werden. Wir sind in viel gefährlicherer Lage als ihr.“ Und sie rissen sich gegenseitig die Löschgeräte aus der Hand.

Der böse Nachbar klatschte vor Vergnügen in die Hände.

Der Brand tobte weiter und schließlich stürzte das schöne Haus zusammen und begrub alle seine Bewohner unter seinen Trümmern. — — —“

Ich hielt inne.

„Ja, das ist die Geschichte, mein Kind,“ sagte ich, da ist sie zu Ende.“

Meine Kleine schlang die Aermchen um meinen Hals und lachte.

„Warum lachst du denn, Liebling?“ fragte ich etwas erstaunt über diese Wirkung.

„Ja, aber Vater,“ antwortete mir das Mädelchen, „das ist doch keine Geschichte. So dumme Menschen gibt es ja doch gar nicht.“

Ich setzte die Kleine von meinen Knien ab.

„Merk es dir, mein Kind: Es gibt so dumme Leute. Alle, alle sind so dumm!“

„In Afrika?“ fragte die Kleine.

„Nein, in Deutschland!“ sagte ich. —

## Im Kampf um Liebe.

Roman von Rudolf Zollinger.

47) (Nachdruck verboten.)

Mit eherner Härte, klar und bestimmt wie ein Befehl, waren die Worte von den Lippen des Malers gefallen. Und sie hatten ihre Wirkung nicht verfehlt. Erst war Doktor Holthausen unter ihrer Wucht in sich zusammengesunken wie ein völlig Entkräfteter; dann aber sprang er plötzlich auf, als hätte ihn eine Feder emporgeschnellt, und fing an, mit langen Schritten in dem engen Raume auf und nieder zu rennen.

„Ja, wenn ich sie nicht liebte — wenn nicht jeder meiner Gedanken — jeder meiner Atemzüge ihr gehörte — nur ihr allein! Wie soll ich denn leben, ohne sie zu sehen — ohne ihre Stimme zu hören! Wie soll ich es ertragen, sie unter Menschen zu wissen, deren jeder mit allen Mitteln bemüht sein wird, sie mich vergessen zu machen? Ich müßte ja verrückt werden in der unaufhörlichen Furcht, sie zu verlieren!“

Wenn bis dahin in irgendeinem Winkel von Rodecks Herzen vielleicht doch noch eine schwache Regung des Mitleids mit dem ehemaligen Freunde gewesen war, jetzt war sie erstorben. Dieser von Leidenschaft zerwühlte Mensch, der sich in seiner egoistischen Eifersucht wie ein Unsinniger gebärdete, hatte keinen Anspruch mehr auf die Sympathien eines rechten Mannes — er verdiente nichts anderes als Verachtung.

Von tiefstem Widerwillen erfaßt, gewann Rodeck es nicht mehr über sich, auch nur ein einziges Wort auf den unwürdigen Ausbruch einer unwürdigen Verzweiflung zu erwidern. Aber die Gedanken, die ihn bewegten, mußten wohl sehr leserlich auf seinem Gesicht geschrieben stehen. Denn plötzlich, nachdem er einen Blick auf den Verstummten geworfen, blieb Holthausen inmitten des kleinen Zimmers stehen, und während seine Arme schlaff herabsanken, sagte er in einem veränderten, feierlich düsteren Ton:

„Du verstehst das nicht? Es scheint dir erbärmlich und jammervoll, einen Mann in solcher Verfassung zu sehen? Wohl, es mag erbärmlich und jammervoll sein. Aber keiner, der nicht weiß, was ich für diese Frau getan habe, und was mich mit ihr verbindet — keiner hat ein Recht, mich deshalb zu verdammen!“

„Allerdings — ich weiß es nicht, und ich will es nicht wissen,“ erwiderte der Maler mit eisiger Kälte. „Denn ein Verständnis für dein Betragen würde mir auch daraus schwerlich aufgehen!“

Da raffte sich der andere noch einmal zusammen. Wohl ging sein Atem noch immer rasch und keuchend, aber die Herrschaft über seine Gesichtsmuskeln wenigstens und über den Klang seiner Stimme hatte er zurückgewonnen. Er trat neben Rodeck an den Tisch und verschränkte die Arme über der Brust.

„Wir sind Freunde, Rodeck — oder es gab doch wenigstens eine Zeit, da wir es waren. Und in dieser Zeit habe ich dich als einen ehrlichen Menschen kennengelernt, als einen Menschen ohne Arglist und Lüge. Ich nehme an, du bist es noch heute.“

„Was soll diese feierliche Einleitung? Ich denke, bei dem, was wir soeben gesprochen haben, kommt meine Ehrlichkeit ebensowenig in Betracht, wie überhaupt meine Person dabei in Betracht kommt.“

„Für mich doch vielleicht. Wäre es der erste beste gewesen, der mir den Rat gegeben hätte, mich von Luisa zu trennen — ich glaube nicht, daß ich ihn auch nur bis zu Ende angehört hätte. Du aber bist für mich nicht der erste beste. Außer meiner Schwester bist du vielleicht der einzige Mensch, an dessen Wahrhaftigkeit und Redlichkeit ich glaube. Es wäre eine der furchtbarsten Enttäuschungen meines Lebens, wenn ich mich darin betrogen haben sollte!“

Kaum je mochte Hermann Rodeck ein so lebhaftes Unbehagen verspürt haben wie unter dem Eindruck dieser tiefernsten Worte. Aber er schüttelte dies Unbehagen ab, weil es ihm über die Maßen töricht schien. Sollte er sich etwa durch theatralische Posen aus der Fassung bringen lassen? War denn sein Gewissen nicht vollkommen rein? War nicht jedes Wort, das er gesprochen, der Ausdruck seiner innersten Ueberzeugung gewesen? Würde er nicht genau so zu jedem gesprochen haben, den er im Begriff sah, ein Weib zu kompromittieren?

„Erwartest du etwa, daß ich mich mit hochklingenden Versicherungen gegen einen Zweifel an meiner Ehrlichkeit verteidige?“ fragte er brüsk.

Holthausen schüttelte den Kopf.

„Es bedarf dessen nicht. Ich sage dir ja, daß ich an dich glaube. Warum auch solltest du mich hintergehen, du, dem Luisa Magnus so gleichgültig ist wie jedes andere Weib auf der Welt?“

Er hielt inne, wie um eine Bestätigung abzuwarten. Da der andere aber schwieg, fuhr er fort:

„Du sagst, daß es meine Pflicht sei, sie mit ihrem Vater reisen zu lassen. Und du sagst es, nachdem du sie gesehen und gesprochen, nachdem du dich mit eigenen Augen überzeugt hast, daß sie der Mehrzahl der Männer als das begehrenswerteste Geschöpf auf Erden erscheinen muß. Du sagst es, nachdem ich dir mit der Offenheit des vertrauenden Freundes erklärt habe, daß diese Frau für mich den einzigen Inhalt meines Lebens, ja, das Leben selbst bedeutet. Wenn du das alles weißt und mir trotzdem dazu raten kannst, so muß es wohl in der Tat keinen anderen Weg für mich geben. Und darum — darum werde ich nach deinem Rate handeln!“

„Du wirst wohl daran tun!“ erwiderte der Maler. Nicht um den Preis seines Lebens hätte er in diesem Augenblick mehr sagen können als das. Und er empfand es wie eine gewaltige Erleichterung, als Holthausen unmittelbar darauf nach seinem Hut griff.

„Ich habe dich wohl schon allzu lange aufgehalten; denn ich sah ja, daß du mit einer Arbeit beschäftigt warst, als ich kam.“

Wieder ruhten seine Augen auf dem geschlossenen Skizzenbuche, als wenn er es mit den Blicken durchbohren wollte. Und mit einer fast unwillkürlichen Bewegung nahm Rodeck das Buch vom Tische, um es diesen Blicken zu entziehen.

„Es war nur ein Zeitvertreib,“ bemerkte er leichthin. „Aber es ist allerdings spät geworden, und ich gehöre nicht zu den Leuten, die ihre Nächte vergeuden.“

(Fortsetzung folgt.)

## Denkspruch.

Wenn Fremde sich in unsere Lage fühlen, sind sie wohl näher als die Nächsten, die oft unsern Gram als wohlbekanntes Übel, mit läss'ger Gewohnheit sehn.

Goethe.

## Der vorsichtige Kellner.

Ein Herr hatte im Restaurant ein Dutzend Austern bestellt, aber der Kellner brachte ihm nur elf. Er hielt es für einen Irrtum und sagte nichts. Als es ihm aber am folgenden Abend ebenso ging, wurde er ärgerlich und rief den Kellner heran.

„Warum bringen Sie mir nur elf Austern, wenn ich zwölf bestelle?"

Der Kellner verneigte sich höflich und sagte: „Verzeihen Sie, mein Herr, aber ich dachte, es wäre Ihnen nicht angenehm, zu dreizehn bei Tisch zu sitzen."

## Packmeister Bannermann.

Humoreske von Rudolf Leppin-Berlin.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Lassen Sie das man jetzt. Ich werde Ihnen Wasser bringen; wenn Sie sich gewaschen und ein ordentliches Frühstück intus haben, dann wird Ihnen schon alles einfallen."

Aber eine leise Ahnung kam ihm schon früher. Er faßte zufällig nach seiner Brusttasche; dabei knisterte etwas in ihr, und als er es ans Tageslicht beförderte, war es der Beibotenzettel. Da dämmerte es langsam in Bannermanns Kopf. Aber wie lange war er schon unterwegs? Was tat er in Rabenthal?

Das wußte er sich nicht zu erklären, und darauf fand er keine Antwort; er mußte sich gedulden, bis er mit seinem Wirt am Frühstückstisch saß. —

Frau Amalie saß daheim und wartete mit Ungeduld auf die Rückkehr ihres Mannes. Es hatte längst zehn geschlagen; war er nach Wolkenstein gefahren, so mußte er jetzt zurück sein. Wo blieb er? War ihm ein Unglück zugestoßen? Warum kam er nicht? Warum gab man ihr keine Nachricht?

Endlich hielt sie's nicht länger aus. Mitternacht war bereits vorüber, und ihr Friedrich noch immer nicht zu Hause. Sie eilte zum Postamt. So viel sie hier aber auch an der alten Nachtglocke zog, niemand öffnete und fragte nach ihrem Begehr. Die da drinnen hatten einen festen Schlaf. Sie mußte unverrichteterSache wieder abziehen, und saß nun mit ihrer Sorge daheim, bis der Morgen graute; dann machte sie sich zum zweiten Male auf den Weg.

Sicheres konnte man ihr auch im Postamt nicht sagen; er sei nicht mit dem Omnibus zurückgekommen, hieß es, vielleicht komme er mit der Bahn.

Sie ging gar nicht erst nach Hause, sondern gleich zum Bahnhof. Aber Stunde auf Stunde verrann, keiner der einlaufenden Züge brachte ihren Eheliebsten mit. Endlich mit dem Mittagszuge kam er an. Vorsichtig lugte er zunächst hinaus auf den Perron, ob auch niemand sähe, daß er „vierter" fuhr; dann stieg er behende aus und eilte zum Ausgang.

„Da bist du ja!" wurde er hier unvermutet angeredet, und als er aufsah, erblickte er seine Amalie. „Wo bist du denn gewesen? Wie siehst du denn aus?" Alle Sorge war vergessen in dem Augenblick, als sie ihn wieder gesund vor sich sah, und gleich mußte sie wieder examinieren.

„Na! — Hast du die Sprache verloren, oder hältst du's nicht für nötig, deiner Frau zu antworten?" „Wo ich gewesen bin?" „Na ja, ist das etwa eine so sonderbare Frage, daß du dich erst besinnen mußt?" „Liebe Amalie . . . ." „Ach was, liebe Amalie! Sag' mir lieber, wo du gewesen bist, aber schwindle nicht. Du siehst mir ganz so aus, als suchtest du nach Ausflüchten." „Mein Himmel, Amalie . . . ." „Gib Antwort!" „Na, ich war in Wolkenstein." „So! Und was hast du da bis jetzt gemacht? Warum bist du nicht gestern abend schon zurückgekommen? Ich habe die ganze Nacht nicht geschlafen." Bannermann schwieg.

„Jetzt gehen wir aber gleich zum Postdirektor; es ist die beste Gelegenheit, ihm mal etwas über diese Extraleistung zu erzählen. Nun bist du die ganze Nacht weggeblieben, nicht wahr, jetzt verlangst du acht gute Groschen von mir?" „Nein, nein, Amalie, nichts! Nicht einen Pfennig!"

Sie blickte ihn erstaunt an. „Nicht einen Pfennig? Wie soll ich das versteh'n? Wovon hast du denn die ganze Zeit gelebt? Oder fängst du auf deine alten Tage noch zu stehlen an?" „Ein Wolkensteiner Kollege hat mich eingeladen." „Sieh mal an! Und da hat dir's so gut gefallen, daß du Pflicht und Omnibus und deine Frau im Stich läßt?" „Alles!" murmelte der Packmeister so leise, daß ihn Amalie nicht verstand.

„Und wer hat das Billett bezahlt?" „Das Billett —" „Ja, ja, das Billett." „Oh, das hat auch der Kollege bezahlt." „Der muß ja viel Geld haben. Ich wundere mich, Bannermann, daß du das annimmst. — Jetzt aber gehen wir zur Post; ich will dem Direktor mal die Wahrheit geigen, daß ihm Hören und Sehen vergeht." „Nicht doch, Amalie, du bereitest mir bloß Unannehmlichkeiten," widersprach der Gatte ängstlich. „Das ist mir egal! Die Post soll bezahlen; bezahlen soll sie!" „Ich gehe jedenfalls nicht mit," erklärte Bannermann ziemlich energisch. „Dann bleibst du hier," gab sie, durchaus nicht aufgebracht, zur Antwort und bog in eine Seitenstraße ein, die zum Postamt führte. Friedrich Bannermann ging nach Hause.

Frau Amalie hatte eine große Rede geredet, und kein Händehochheben des Postdirektors und kein Zwischenruf hatten sie aus der Rolle gebracht. Jeder Versuch des Direktors, auch zu Worte zu kommen, scheiterte an ihrem lauten Organ, das durch den Ärger noch kräftiger wurde. Endlich war sie fertig und schloß mit der Aufforderung: „Nun reden Sie, Herr Postdirektor!"

„Aber, liebe Frau Bannermann, Sie ereifern sich ganz unnötig; die Post bezahlt ja diese Sonderleistung bereits mit einer Mark fünfzig Pfennig, und hat sie immer bezahlt." „Waas? Ist das wahr, Herr Postdirektor?" „Gewiß, ich werde Ihnen doch nichts vorlügen; im übrigen dürfen Sie ja nur jeden Schaffner fragen, sie werden es Ihnen alle bestätigen." „Eine Mark fünfzig? Einen halben Taler? Na, warte!"

Sie nahm sich kaum Zeit, Adieu zu sagen, so eilig verließ sie das Amtszimmer. Oh, sie konnte noch laufen, trotz ihrer sechsundsechzig Jahre!

Friedrich Bannermann blickte aus dem Fenster und sah sie die Straße hinaufgerannt kommen. Das bedeutete nichts Gutes! Nur Flucht konnte ihn noch retten. Ohne das Fenster zu schließen, verließ er, wie er ging und stand, das Zimmer und wartete auf dem Hof, bis Amalie die Treppe hinaufging; dann eilte er zum Dienst. Vorläufig war er dem Gewitter entgangen; am Abend konnte sich's schon etwas verzogen haben.

„Bannermann, kommen Sie doch mal zu mir, ich muß wieder eine Verhandlung mit Ihnen aufnehmen. Wo sind Sie denn die ganze Zeit gewesen? Sie mußten doch mit dem Omnibus zurückkommen."

„Herr Obersekretär, ich weiß von nichts." „Aber, Bannermann!" „Wirklich, ich weiß von nichts."

Diesmal war's nicht gelogen; es war nicht der Rede wert, was er von seiner „Fahrt" wußte. —

„Bannermann, ich muß mit dir sprechen," sagte Frau Amalie am Abend. Und sie sprach! Sehr lange und sehr deutlich! Und die Folge war: er bekam fortan nur jeden zweiten Tag einen Groschen. Vom Beibotenverdienst schloß man ihn auch aus; er war nicht „vertrauenswürdig".

Das war zu viel für Friedrich Bannermann; er ging hin und ließ sich pensionieren. Ob's ihm jetzt besser geht, das erfährt niemand. Seine Kollegen sagen, er trinke nie mehr Bier!

## Humor.

Zweideutig. Vorsitzender zum Angeklagten, der freigesprochen wurde: „Und nun, lieber Mann, rate ich Ihnen, schlechte Gesellschaft zu meiden."

Angeklagter (mit Ueberzeugung): „Ich danke Ihnen, Herr Präsident. Ich verspreche Ihnen, daß Sie mich niemals mehr hier sehen werden."



**Der Preis eines Gespenstes.** Mr. J. Denterlander besitzt in Chikago, South Dorkey Avenue 3375, ein sehr hübsches Mietshaus. Die Steuerkommission glaubte das ansehnliche Wohnhaus zu einem Mietserträgnis im Betrage von 12 000 Dollar einschätzen zu müssen. Mr. Denterlander fand das zu hoch und legte gegen seine Veranlagung Berufung ein. Nicht nur daß ihm sein Haus keinerlei Mietszins abwarf, er hatte obendrein das größte Aergernis damit. Kein Mensch mag nämlich in das Haus ziehen, weil es, wie man sich in der ganzen Gegend erzählt, darin spukt. Eine junge Frau war darin unter geheimnisvollen Umständen zu Tode gekommen, wahrscheinlich war sie ermordet worden, und seit jener Zeit wurden nachts die anderen Mieter unaufhörlich durch entsetzliche Schreie und Seufzer aus dem Schlummer geweckt. Da niemals etwas Verdächtiges entdeckt werden konnte, kam man allgemein zu der Annahme, daß die Verstorbene nach Rache schrie und sich auf so ungemütliche Weise äußerte, bis ihre Mörder der irdischen Gerechtigkeit überantwortet würden. Da der Tod der Frau bereits vier Jahre zurückdatierte, so mußte das Gespenst äußerst hartnäckig sein, denn es kannte kein Vergessen und Vergeben. Immer wieder tönte der unheimliche Klang durch die Stille der Nacht und brachte die arglosen Bewohner in hellste Verzweiflung. Auf diese Weise wurde das Haus bald leer, einer nach dem anderen zog aus und suchte sich eine ruhigere, nicht von Geistern und Gespenstern heimgesuchte Wohnstätte. Nichts natürlicher, als daß Mr. Denterlander unter diesen Umständen eine Ermäßigung der Grundstückssteuer nachsuchte. Die Steuerkommission maß dem Falle die ernsteste Bedeutung bei. Sie ließ zwar die Frage unerörtert, ob das Haus des Mr. Denterlander wirklich von Gespenstern heimgesucht werde oder nicht, überzeugte sich aber selbst davon, daß das Haus völlig unbewohnt war und daß sich trotz der größten Anstrengungen des unglücklichen Eigentümers keine Mieter finden ließen. Unter diesen Umständen nahmen die Väter der Stadt keinen Anstoß, das angenommene Mietserträgnis von 12 000 auf 8000 Dollar herabzusetzen. Auf diese Weise ist wohl zum ersten Male die Existenz eines Geistes von einer Behörde offiziell anerkannt und seinem Werte nach abgeschätzt worden. Die Chikagoer Steuerbehörde ist, wie man sieht, zu der Ueberzeugung gekommen, daß ein Gespenst mit 4000 Dollar zu veranschlagen ist, eine Summe, die für den Eigentümer recht respektabel ist. Es gibt also, wie man sieht, auch Gespenster, die sozusagen ihre guten Seiten haben, und mancher Hausbesitzer, der keine Mieter finden kann, dürfte im schlimmsten Falle nicht abgeneigt sein, mit einem Gespenste vorlieb zu nehmen.

## Aus unserm Kochbuch.



Von Laura Vincent.

### Allerlei süße Speisen.

Zarinapudding. ½ Liter Sahne wird zu Schnee geschlagen, 15 Gramm Gelatine mit warmem Wasser aufgelöst, hinzugefügt, ein Eiweiß ebenfalls zu Schnee geschlagen, ein paar Tropfen Mandelessenz, 150 Gramm Staubzucker, etwas feingeriebene Orangen- oder Zitronenschale und 60 Gramm gewaschene und abgetrocknete Korinthen hinzugenommen. Dies wird alles unter raschem Schlagen gut gemischt, in eine mit kaltem Wasser ausgespülte Form gefüllt und an einen kühlen Ort gestellt. Nach etwa zwei Stunden kann die Speise gestürzt und serviert werden.

Sirupäpfel. Schöne große Aepfel werden geschält und das Kernhaus ausgestochen. Die Höhlung wird mit Butter gefüllt und die Aepfel auf ein gebuttertes Blech gesetzt, so daß sie sich nicht berühren. Nun gießt man etwas Sirup über die Aepfel und schiebt sie in einen heißen Ofen, bis sie weich sind, wobei man sie von Zeit zu Zeit mit Sirup begießt. Wenn sie gar sind, nimmt man sie vorsichtig vom Blech und bestreut sie mit geriebener Kokosnuß, worauf man sie zierlich auf einer Schüssel ordnet. Sie sehen hübsch aus und sind sehr wohlschmeckend.

Fruchtsalat. 2—3 Orangen werden sorgfältig geschält, in Scheiben geschnitten, von allen Kernen befreit, in eine Glasschüssel gelegt, mit Zucker bestreut und ein Teelöffel Rum darübergegossen; Bananen werden in ziemlich dicke Scheiben geschnitten und daraufgelegt, dann wieder Zucker und Rum; dann Aepfel, Aprikosen, Reineclauden oder was es sonst gerade von Früchten gibt, jede Sorte gezuckert und mit Rum beträufelt. Die Speise muß etwa 2 Stunden vor dem Gebrauch bereitet und von Zeit zu Zeit mit einem silbernen Löffel mit ihrem eigenen Saft begossen werden. Vor dem Anrichten gibt man ½ Liter Schlagsahne über die Speise und verziert mit eingemachten Kirschen.

Nudelpudding. Aus 6 Eiern und dem nötigen Mehl bereitet man breite Nudeln, die in Salzwasser halb weich gekocht und auf ein Sieb gelegt werden. Wenn sie abgetrocknet sind, vermischt man sie mit ¼ Pfund Korinthen, ¼ Pfund grobgehackten Sultaninen, der geriebenen Schale einer Zitrone, 60 Gramm Orangeat und Zitronat, ¼ Pfund zerlassenen Nierentalg und 3 Eiern. Die Masse füllt man in eine gebutterte und gezuckerte Form und kocht 2½ Stunden im Wasserbad. Dazu reiche man folgende Sauce: 2 Eigelb rührt man auf dem Feuer mit 30 Gramm Zucker und einer halben Tasse Wasser, dem Saft einer Zitrone und einem Teelöffel Mondamin zu einer dicken Sauce und füge zuletzt einen knappen Eßlöffel Rum hinzu.